

Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster

Jahrgang.

Freitag, 13. November

(Erscheint täglich drei Mal.)

Preis 2 Sgr. 6 Pf. (einschl. Porto) oder 2 Sgr. 12 Pf. (einschl. Porto) für den Abnehmer. Für den Abnehmer, der die Zeitung zu Hause abholen lässt, beträgt der Preis 2 Sgr. 12 Pf. (einschl. Porto). Für den Abnehmer, der die Zeitung zu Hause abholen lässt, beträgt der Preis 2 Sgr. 12 Pf. (einschl. Porto).

1874.

Verkaufsstellen:
In Posen
unter in der Expedition
bei Knappe (C. H. Ulrich & Co.)
Breitstraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Grotz bei Herrn J. Streifand;
in Frankfurt a. M.
S. F. Dunke & Co.

Nr. 796

Das Abonnement auf diese Zeitung beträgt für ein Jahr 2 Sgr. 12 Pf. (einschl. Porto) oder 2 Sgr. 6 Pf. (einschl. Porto) für den Abnehmer. Für den Abnehmer, der die Zeitung zu Hause abholen lässt, beträgt der Preis 2 Sgr. 12 Pf. (einschl. Porto). Für den Abnehmer, der die Zeitung zu Hause abholen lässt, beträgt der Preis 2 Sgr. 12 Pf. (einschl. Porto).

Die Fortbildungsschulen in unserer Provinz

Sind uns der Zahl nach nicht vollständig bekannt, aber wir schätzen, daß noch nicht 10 Anstalten dieser Art im Großherzogthum existiren, während hierzu Lande, wo die allgemeine Bildung weit unter dem Maße anderer Gegenden Deutschlands steht, Hunderte von Fortbildungsschulen wirken müßten. Die Hauptstadt der Provinz besitzt allerdings mehrere Fortbildungsschulen, und zwar neben zwei von Vereinen geleiteten noch die kommunale Fortbildungsschule, welche im Oktober 1873 eingerichtet wurde. Vor Allem sollten die Bildungsvereine unserer Provinz Anregung geben, solche Anstalten zu begründen, doch leider zählt Posen unseres Wissens nur acht solche Vereinigungen nämlich in Posen, Wollstein, Kamisch, Schrimm, Breschen, Gnesen, Jędrzejów, Schneidemühl; und noch haben nicht in allen genannten Städten die Bildungsvereine es dahin gebracht, eine Fortbildungsschule ins Leben zu rufen.

Obligatorisch ist unseres Wissens der Besuch in keiner der hier bestehenden Anstalten, und fast überall erheben die Leiter derselben die Klagen, daß nur ein Bruchtheil der Lehrlinge sich als Schüler anmeldet, daß die aufgenommenen Schüler den Unterricht nicht regelmäßig besuchen und daß viele Handwerksmeister anstatt ihre Lehrlinge anzuführen, sie sogar am Besuch der Schule hindern.

Durch diese Erfahrung und durch den Erlaß des Unterrichts-Ministers vom 17. Juni 1874, wonach den Fortbildungsschulen, welche den ministeriellen Grundzügen entsprechend eingerichtet sind, ein Staatszuschuß in Aussicht gestellt wird, haben sich nun verschiedene Kommunen veranlaßt gesehen zu erwägen, ob sie ihre Fortbildungsschulen nach den Forderungen des Erlasses vom 17. Juni dieses Jahres einrichten können. Der Minister verlangt vor Allem Zwangs-Unterricht für alle Lehrlinge der Kommune und außerdem etwa 14 oder mehr Unterrichtsstunden wöchentlich. In Folge dessen hat sich der Magistrat der Hauptstadt bereits im September an den Kultusminister gewandt, um den Staatszuschuß zu beantragen; und wie uns mitgeteilt wird, haben die städtischen Behörden der stehenden Stadt Kamisch beschloffen, die Fortbildungsschule mit obligatorischem Charakter einzurichten, wozu die Kommunen auf Grund der §§ 106 und 142 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 berechtigt sind. Kamisch glaubt diese Anstalt mit ca 360 Thlr. zu unterhalten, denn die städtischen Kollegien haben eine Summe von 560 Mark ausgesetzt und hoffen ebenso viel als Staatsunterstützung zu erhalten. Doch wird wohl noch ein mäßiges Schulgeld erhoben werden.

Unser Korrespondent fügt hinzu, daß die Beschlüsse der städtischen Behörden keineswegs eine wohlwollende Aufnahme bei den Handwerksmeistern gefunden haben, was wir auch nach eigenen Erfahrungen gern glauben. Es läßt sich ja nicht läugnen, daß viele Handwerker, welche ihre Lehrlinge Abends in die Fortbildungsschule gehen lassen, ein gewisses Opfer bringen. Sie müssen ihren Burschen eine Stunde oder mehr früher Feierabend gewähren und verlieren somit für diese Zeit einige Hilfsleistungen. Viel kann dies aber wahrlich nicht sein, denn ein junger Mensch, der von Morgens um 7 bis Abends um 7 Uhr gearbeitet hat, wird schwerlich später noch etwas Ordentliches leisten; dagegen wird der Gedanke an den Abendunterricht und die Anregung, welche er dort empfängt, manchen Lehrling anspornen, desto gewissenhafter am Tage zu arbeiten.

Auch darin wird den Meistern ein Opfer zugemuthet, daß sie für die Lehrlinge, wenn die Eltern zu arm sind, das (allerdings sehr mäßige) Schulgeld bezahlen sollen. Aber alle diese momentanen Opfer sind verhältnißmäßig klein gegen die großen Schätzungen, welche die Meister ertragen müssen, wenn sie die Lehrlinge zu ungebildeten, anspruchs-vollen, leistungsschwachen Gesellen aufwachsen lassen.

Wer trägt denn die Schuld an der Verwahrlosung so vieler Gesellen, worüber die Arbeitgeber seit einigen Jahren so häufig klagen? — Man wird vielleicht die Sozialdemokratie als Sündenbock benützen wollen, inessen behaupten wir: Die Volksführer würden bei Gesellen, welche in der Schule etwas Ordentliches gelernt haben, welche als Lehrlinge bei ihrem Meister Theilnahme für ihre Zukunft entdecken, und in der Fortbildungsschule die Achtung vor der Bildung so wie vor den Gebildeten früh erhalten, wenig Glück haben.

Die Massen, welche der Sozialdemokratie zum Opfer fallen, setzen sich zumeist aus Leuten zusammen, welche in ihrer Jugend keine Gelegenheit hatten, etwas Nützliches zu lernen, deshalb auch keine Fähigkeit besitzen, sich selbst empor zu arbeiten, und die einzige Förderung in den Vorurtheilen der Demagogen suchen.

Darf man sich wundern, wenn junge Leute, welche in der Lehrzeit die maßlose Ausnützung ihrer Arbeitskraft empfinden mußten, an die Lehren von der Ausbeutung der „Proletarier“ durch die Kapitalisten glauben? Muß einem jungen Manne, welcher während seiner Lehrzeit von früh bis in die späte Nacht zur Arbeit angehalten wurde, die Lehre von der Verkürzung der Arbeitszeit auf einen mäßigen kurzen Normalarbeitstag nicht wie eine frohe Botschaft erscheinen, welche gelehrt wird, um die Mühseligkeiten zu erlösen?

Woher soll der junge Mensch, welcher seine dürftigen Elementarkenntnisse während der langen Lehrzeit wieder vergessen und kaum eine moralische Anregung erhalten hat, die geistige Kraft nehmen, um die Irrlehren der Volksführer abzuwehren?

Deutsche und französische Universitäten.

Im Journal des Debats findet sich ein sehr interessanter Artikel, in dem Herr Paul Leroy Beaulieu die Universitäten deutscher Sprache gegen den französischen Instituten einer eingehenden Besprechung unter-

wirft. Der Verfasser weiß den ganzen Werth der germanischen Bildungsmittel und ihren Einfluß auf die Gesamtheit der Bevölkerung zu schätzen. „Sie sind ein ausgedehntes Netz intellektueller Mittelpunkte“, sagt er, „von denen ein jeder in seiner Umgebung Licht ausstrahlt und mit der Liebe zu ernstem Studium gesunde geistige Gewohnheiten einheimisch macht.“

„Ich habe“, fährt er dann fort, „für gut gefunden, das Personal unserer höheren Lehranstalten zu zählen und es mit demjenigen Deutschlands zu vergleichen. Bekanntermaßen sind bei uns die hohen Studien zerstückelt; zu ihren Organen gehören die Fakultäten, die Spezialschulen, wie z. B. die Normalschule, die polytechnische Schule, die Ecole des Chartes und die Ecole des hautes études, und endlich tragen gewisse Anstalten, wie das Collège de France, das Museum des Plantes, das Nationalbibliothek ebenfalls zu dem wissenschaftlichen Unterricht bei. Die Zahl der Studenten oder Hörer zu bestimmen, ist nach unseren Verhältnissen nicht möglich; dagegen lassen sich aus dem Budget für 1875 genaue Angaben, die Zahl der Professoren betreffend, ziehen. Fassen wir zuerst die Fakultäten ins Auge, so finden wir, daß die theologische Fakultät, Katholiken und Protestanten zusammengeordnet, 42 Dozenten, die Rechtsschule 77 ordentliche und 32 außerordentliche, im Ganzen also 109 die medizinischen Schulen 111, die wissenschaftlichen Fakultäten 102, die schwissenschaftlichen Fakultäten 85 Professoren aufzuweisen haben. Das macht also im Ganzen 449 ordentliche und außerordentliche Dozenten an unseren Fakultäten, während die Hochschulen des deutschen Reiches deren 1721 und die deutschen Universitäten Mitteleuropas (Basil, Bern, Zürich, Dorpat, Göttingen, Jena, Prag und Wien mitgerechnet) deren 2457 zählen! Ueberdies müssen wir freilich noch in Betracht ziehen: 24 Professoren des Collège de France, 17 an naturwissenschaftlichen Museen, 24 Maitres de conférences an der Normalschule, 10 Philologen an der Schule der orientalischen Sprachen, 7 an der Ecole des Chartes, 1 an der Nationalbibliothek und 21 an der polytechnischen Schule. Die Zahl der Lehrer an der Ecole des hautes études ist im Budget nicht angegeben, aber sie übersteigt nicht 20; an den höheren pharmazeutischen Schulen sind 19 Dozenten angestellt. Diese 153 Professoren der Fachschulen bringen die Ziffer der ordentlichen und außerordentlichen Dozenten der französischen Anstalten auf 602: ein Drittel des entsprechenden deutschen Personals.“

Es liegt auf der Hand, daß diese Ungleichheit der Organisation des höheren Unterrichtswesens in Frankreich für unser Land eine Ursache bedenklicher Inferiorität ist. Was würden wir aber erst sagen, wenn wir das Lehrmaterial der beiden Völker, die Bibliotheken, Laboratorien, Sammlungen verglichen? Wir werden das vielleicht ein anderes Mal thun. Eingeräumt, daß es nicht, so wichtig, die Mittel in diesem Maße zu vernachlässigen. Wir sind das erste wissenschaftliche Volk des Erdballs gewesen, heute haben wir auf dem Gebiete der Wissenschaft Nebenbuhler, aber noch keine Meister. Dank den individuellen Bemühungen und den natürlichen Anlagen unserer Race, Dank der Thätigkeit und Fleißigkeit unseres Geistes erhalten wir uns auf der Höhe der Völker, welche uns, was die Vollständigkeit der Apparate und Arbeitsmethode anbelangt, übertreffen. Aber wir dürfen uns nicht auf diese persönlichen Hilfsmittel verlassen, welche ein gutes Unterrichtssystem nicht hinlänglich unterstützt. Gewiß bedarf es eines gewissen Zeitraumes, um eine mangelhafte Schuleinrichtung umzugestalten und zu vervollständigen. Alles auf einmal machen zu wollen, wäre eine Unfluth, aber angefangen muß werden. Wir bedauern, daß 4 Jahre hindurch in dieser Beziehung nichts geschehen ist. Die Nationalversammlung hat einige gute Absichten gezeigt, die jedoch bis zur Stunde wirkungslos geblieben sind. Man hat sich mit dem medizinischen Unterrichte beschäftigt, und die Kammer hat auf den Antrag der Budget-Kommission einen Kredit für die Errichtung volkswirtschaftlicher Lehrstühle an den Rechtsschulen votirt. Wir wissen nicht, was das Ministerium mit diesem Kredit anstellt, nichts läßt vermuten, daß es ihn seiner Bestimmung gemäß verwendet: das Gescheit, um das es sich nicht bemüht hatte, scheint es eher verlegen und mühsam zu finden. Wir wünschen, daß das Unterrichtsministerium für die Entwicklung des höheren Unterrichtes etwas mehr Eifer an den Tag lege. Die Minister dürfen sich nicht nur als die Hüter der Vergangenheit betrachten, sie müssen die Bahnbrecher der Zukunft sein. Vergessen wir nicht, daß die ruhenden politischen Verhandlungen nicht, daß es ständige und greifbare Interessen giebt, die Interessen der nationalen Bildung, des geistigen und materiellen Fortschritts, welche jederzeit der Hauptgegenstand der Sorge der Regierung sein sollten!“

Die „Germania“, das „Vaterland“ und alle anderen Kämpen der ultramontanen Presse mühen sich seit den Verhandlungen vor dem Schwurgerichte zu Würzburg unablässig aber vergebens ab, die ultramontane Partei und deren Presse von jeder Mitschuld an dem Kullmann'schen Attentat reinzuwaschen. Diese Advokaten diabolisiren aber nicht einmal in den eigenen Kreisen Glauben, wie aus den nachstehenden Bemerkungen hervorgeht, die das „Bayerische Tageblatt“, bekanntlich das Organ des Bischofs Heinrich von Passau, über jene Bemühungen äußert. Das „Tageblatt“ sagt:

„Die fanatische Presse stellt sich jetzt, als hätte sie kein Wasserlein getrübt. Eitel Heuchelei! Sigmund B. schreibt gestern im „Vaterland“ wörtlich: wenn wirklich das Pistol scharf geladen gewesen, so hätte man es mit keinem im Namen einer Partei oder gar der Religion begangenen Verbrechen zu thun, sondern lediglich mit einem „einzelnem auf eigene Rechnung handelnden Narren oder Galgenstrich“, der zu unserem Glück sein Ziel verfehlte. Und das ist gut (sagt er jetzt dieser Sigmund) und darüber freuen wir uns und haben allen Grund, uns zu freuen.“ Dieser fröhliche Sigmund, der sich so von Herzen freut, daß Kullmann nicht besser getroffen! Wie oft hat nicht gerade derselbe Sigmund darauf hingewiesen, daß Kaiser Wilhelm ein todeswürdiger Verbrecher sei, dem schon ein Prophetentod die Tödtung prophezeit! Wie oft hat er Bismarck als den Sendling und Agenten der Hölle hingestellt. Und wie Sigmund haben auch andere ultramontane Blätter geurtheilt, wenn auch verschämter. Daß der junge Mensch nicht den Helben Timoleon oder die galante Judith zum Vorbild nahm, sondern von den modernen geistlichen Einflüssen bestimmt war, ist ungewiss. Ein beschränkter Kopf mit Martriumsgelasten, das ist der Teufel, aus dem der ultramontane Fanatismus seinen Werthung findet! Nein, es genügt, gewisse ultramontane Blätter zu lesen, die z. B. drei und vier Mal hintereinander im Jahre mit Wollust den Satz der Lehnin'schen Weissagung zergliedern und auf den Deutschen Kaiser deuten: scelus audeo morte piamdum! Zu deutsch: der letzte König Preußens („qui stemmatis ultimus erit“) begeht einen Frevel, den er mit dem Tode büßen muß. Mit blutiger Gier haben ultramon-

tane Zeitungen diesen Satz auf Kaiser Wilhelm gedeutet, in ihren vertrauten Kreisen ist es offenes Geheimnis, daß jene Todesstrafe in unseren Tagen wegen des Vorgehens gegen die fromme Herrschaft erfolgen müsse: ob durch Guillotine, ob durch Mord, gleichviel! Solche Ausdeutungen, oder richtiger: Solche Lehren und Wünsche soll nun ein beschränkter, aber von religiöser Ueberpannung glühender „Dis-kopf“ (so nennt ihn ja Kaplan Radinger im „Volksfreund“) alle Tage zu hören bekommen, — nun so ist der Mordgedanke in seinem Hirn schon gefest und wird daran auch ohne weiteren Ansporn wurzeln und in's Breite und Feste wuchern. Mit teuflischer Arglist wurden die Verbrechens Reime im „Vaterland“ und vielen anderen Blättern ausgebreitet und gepflegt, in laienhaftem Gepräch gewöhnte man sich und Andere daran! und die althergebrachte Lebnin'sche Weissagung gewann auch dadurch weithin an magischer Kraft und Bedeutung, weil ihr auch in weiten protestantischen oder richtiger pietistischen Kreisen soweit, als sie Preußens Königsbau zu verherlichen geeignet war, eine ganz unverdiente Bedeutung beigelegt wurde. Gistig wie die arglistige Verarbeitung der Lebnin'schen Verse wirkte aber seit Jahren die ganze Redeweise und Haltung der tonangebenden „frommen“ Zeitungen! Das ewige Geheul über die Verfolgung der Religion reicht ja auch aus. Es ist eher zu verwundern, daß es den Kullmann nicht früher gab, als daß er überhaupt kam.“

Die rumänische Eisenbahngesellschaft zieht wieder einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Es wird erinnert sein, daß der Vorstand der Gesellschaft sich behufs Aufnahme einer Anleihe um ein preussisches Privilegium bemühte. Dieses Privilegium wurde natürlich rundweg abgelehnt, da die rumänischen Bahnen nicht in Preußen gelegen sind. Man bemühte sich darauf, ein rumänisches Anleiheprivilegium zu erlangen, stieß aber wie es scheint vorläufig auf Widerstand. Dieser Nichterfolg wurde von dem Vorstand der rumänischen Gesellschaft erst zugegeben, nachdem am unterrichtete Zeitungs-Korrespondenten die darauf bezüglichen für die Aktionäre natürlich sehr wichtigen Andeutungen in die Öffentlichkeit gebracht hatten. Auf-fallend mußte dabei sein, daß man sich auf das einfache Zugeständnis beschränkte, ohne die Aktionäre annähernd ahnen zu lassen, was es ungefähr mit dem Widerstand der rumänischen Regierung auf sich habe. Freilich lagte man nicht mit Versicherungen, daß der aufzunehmenden Anleihe eine vorzügliche Sicherheit innewohne. Dies soll nun auch nicht in Abrede gestellt werden. Im Gegentheil ist zuzugestehen, daß die rumänische Eisenbahn-Gesellschaft mit ihrem riesigen Aktienkapital eine gewisse Kreditwürdigkeit beanspruchen darf. Dagegen haben Herr v. Reichsdröer, Herr v. Hansemann und die übrigen reichlichen Staatsherrn, welche im Betrage von 12 Mill. Thaler gewährten Vorschuß sich zu stipuliren. Von diesem Vorschuß mußte man auf Grund der Höhe des Zinsfußes annehmen, daß derselbe eines eigentlichen Unterpfandes entbehre und daher Buerpro-jekte rechtfertige. Der Aufsichtsrath der rumänischen Gesellschaft setzerseits hat gesittetlich den Vorschuß-Vertrag der Kenntnis der Aktionäre vorenthalten, denn der wichtigste Paragraph desselben ist erst am vorigen Dienstag einem Berliner Telegraphenbureau aus Bukarest befohrt worden. Danach hat das Vorschuß-Konkordat — dem gleichzeitig zwei Vorstandsmitglieder der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft (Reichsdröer und Hansemann) angehören — sich von der rumänischen Eisenbahngesellschaft die Eingänge aus der rumänischen Staatsgarantie und aus dem Betriebe verpfänden lassen; mit anderen Worten, meint die „Volks-Ztg.“ heißt dies: Geh.-M. von Reichsdröer und Geh.-M. von Hansemann haben dem Konkordat Reichsdröer-Diskontogesellschaft Staatsbahn in einer den Aktionären der rumänischen Eisenbahngesellschaft geheim gehaltenen Stipulation Rechte abgeteilt, durch welche jene Aktionäre unter Um-ständen um ihre Dividenden gebracht werden. Die Nachricht des Telegraphenbureaus konnte von den beiden genannten Herren nicht in Abrede gestellt werden, trotzdem hat die sog. Börsenkommission sich am vorigen Dienstag erlaubt, den Chef jenes Telegraphenbureaus „verantwortlich“ zu vernehmen. „Hier wirft sich die Frage auf“, fährt das genannte Berliner Blatt fort, „wie die Börsenkommission, deren Kompetenz lediglich die Heberwachung der Börsenordnung bildet, dazu kommt, ein Presseorgan verantwortlich zu vernehmen und warum sie solche Vernehmung nie hat Platz greifen lassen, wenn im Interesse der von der hohen Finanz an den Markt gebrachten Emissionen Lügen-nachrichten verbreitet wurden. In dem vorliegenden Fall steht die Börsenkommission in der Verdacht, den Verbreiter einer richtigen Nachricht nur um deswillen bestraft zu haben, weil diese Nachricht ersten Mitgliedern der hohen Finanz unangenehm ist.“

Deutschland.

Berlin, 12. November.

— Der hauptamtlichen Prov.-Corresp. entnehmen wir folgende Auslassungen:

Die vorläufigen Ergebnisse der Brüsseler Konferenz, welche zunächst in dem Entwurfe einer auf die Kriegsgesetze und Gebräuche bezüglichen internationalen Erklärung niedergelegt sind, dürften, zufolge schon in der nächsten Zeit die Grundlage weiterer Verhandlungen darbieten. Die Regierung des Kaisers Alexander von Rußland, welche der Durchführung des hochherzigen Unternehmens fortgesetzt ihre volle Theilnahme widmet, hat die Mächte, welche die erwünschte Erklärung unterzeichnet haben, aufgefordert, sich demnächst über ihre Zustimmung in den einzelnen aufgestellten Punkten definitiv auszusprechen. Auf Grund der zu erwartenden Erklärungen gedenkt die kaiserliche Regierung sodann weitere Schritte behufs einer wirklichen vertragmäßigen Vereinbarung zu thun. Es ist mit Zuversicht anzunehmen, daß sie auch bei diesen weiteren Schritten zu dem hohen Ziele ein bereitwilliges Entgegenkommen seitens der übrigen Mächte finden werde.

Die Verhandlungen über die Disziplinalgrenzen zwischen Deutschland und Frankreich, welche durch die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich notwendig geworden waren, haben vor Kurzem zu einem befriedigenden Abschlusse geführt. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die französische Regierung im ganzen Verlaufe dieser Verhandlungen bemüht gewesen ist, durch das loyalste Entgegenkommen die in der Sache begründeten großen Schwierigkeiten überwinden zu helfen.

Der Reichstag ist mit voller Kraft an die Erledigung seiner Aufgaben herangegangen; auf allen Seiten tritt der Wunsch und das entschiedene Bestreben hervor, die Arbeiten der Session so zu fördern, daß die im Januar folgende Landtagssession keine Beeinträchtigung erleidet. Während die großen Justizgesetze einer Kommission überwiesen werden sollen, welche ihre Vorberatung auf Grund eines beson-

deren Gesetze bis zur nächsten Session ausdehnen wird, will der Reichstag alle diejenigen Vorlagen, über welche die Verständigung vor- ausichtlich keinen größeren Schwierigkeiten unterliegt, alsbald in ge- meinsamer Berathung erledigen, dagegen solche Gesetzentwürfe, zu er- heblicheren grundsätzlichen Erörterungen Anlaß geben, zunächst im Schöße von Kommissionen vorberathen. Auch der Reichshaushalts- Etat, über welchen die erste allgemeine Erörterung bereits stattgefun- den hat, wird nach dem in Folge derer den gefassten Beschlüsse, nur in Bezug auf den Militäretat und den Gesammetat in der Budgetkom- mission zur Vorberathung gelangen, in den übrigen Theilen alsbald im Reichstag selbst durchberathen werden. Es ist die bestimmte Ab- sicht, den Reichshaushalt rechtzeitig vor dem Schlusse des Jahres fest- zustellen."

— Das „Tagbl.“ berichtet von einem seltsamen Vorfall, welcher augenblicklich die gesammte Lehrerschaft Berlins in nicht ge- ringe Aufregung versetzt. Es betrifft die vor wenigen Tagen erfolgte, angebliche Einmischung des Kultusministers Dr. Falk in die Interna einer hiesigen höheren Lehranstalt. Die Sache soll sich so verhalten:

Der Sohn des Hofrathes S. ist nämlich schon zwei Jahre lang in der Untertertia des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums und hat vergangene Michaeli bei abemaliger Uebersetzung nach Obertertia, den bestehenden Bestimmungen entsprechend, die Uebersetzung erhalten, von der Schule abzugehen. In Folge dessen wandte sich der Vater des Schülers zunächst an den Direktor Ranke mit der Bitte, den Knaben doch wieder aufzunehmen. Dies geschah in der That, nach Rücksprache mit den betreffenden Lehrern, allein damit war der Vater nicht zufrieden, sondern verlangte die Uebersetzung nach Ober- teritia, weil er seinen Sohn für diese Klasse reif erachtete! Um dem Vater die Bereitwilligkeit der Schule gegenüber den Wünschen der Eltern zu zeigen, läßt der Direktor eine nochmalige Prüfung vorneh- men, durch welche sich aber von Neuem die Uebersetzung für die höhere Klasse herausstellt. Darauf beschwert sich Herr S. beim Provinzial- Schulcollegium; dies fordert Bericht und weist den Vater danach ab. Auf eine weitere Beschwerde, nun beim Kultusministerium, entscheidet dieses nach Einsicht der Akten und nach dem Vortrage des Geh. Regie- rungsrathes Dr. Wiese: daß der Knabe bis Montag den 9. Novem- ber in die Obertertia des Gymnasiums einzutreten sei. So weit die äußeren Fakta; es scheint unstattlich, schon jetzt darüber ein Urtheil abzugeben. Auditor et altera pars. Man muß billigerweise annehmen, daß das Ministerium nicht ohne zureichende Gründe diesen auffallenden Schritt gethan hat. Zunächst sind sämtliche Schuldirek- toren und Lehrer mehr wie erstaunt über diese Verfügung.

— Der Oberst-Kammerer Graf von Redern begibt vorgestern die Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläum. Am 9. November 1824 auf dem hiesigen königlichen Stadgericht als Auditorator ver- edigt, hat er seitdem unter drei preussischen Königen seine Dienste ver- schiedenen Ressorts gewidmet. Bereits im Jahre 1825 zum Kammer- herrn ernannt, übernahm er im Jahre 1828 in Vertretung des schwer erkrankten General-Intendanten Grafen von Brühl die Leitung der hiesigen königlichen Schauspiele und führte dieselbe, seit 1830 als Nach- folger im Amte, bis 1842, in welchem Jahre er zum General-Inten- danten der königlichen Hofmusik ernannt wurde und an den Sitzungen der damaligen zweiten Abtheilung des Ministeriums des königlichen Hauses (Generalverwaltung der Domänen und Forsten) als vortra- gender Rath Theil nahm. Die Charge als General-Intendant der Hofmusik bekleidete er auch jetzt noch neben der Hauptstellung als Oberst-Kammerer. Schon seit dem Jahre 1865 ist er Ritter des Schwarzen Adler-Ordens. — Der Kaiser, der Kronprinz und andere Mitglieder des königlichen Hauses erschienen persönlich, um den Jubilar zu beglückwünschen, und das Kaiserpaar beschenkte ihn mit dem Portraits.

— Die siebente Deputation des Kriminalgerichts verhandelte am Dienstag den ersten Prozeß nach Maßgabe des neuen Strafgesetzbuchs. Derelict richtete sich gegen den „Kriegs- und Landwehrmann“ vom 11. September c. enthaltenden 130. und 131. Paragraphen und deshalb gegen den demselben an- verantwortlichen Herausgeber des Blattes, Pfeiffer, eine Gefängnis- strafe von sechs Monaten beantragte. Der Gerichtshof ertheilte jedoch in dem Artikel eine Anweisung nicht zu Gewaltthatigkeiten, sondern nur zu Feindseligkeiten, welche nach dem Gesetze straflos ist, und erkannte des- halb auf Freisprechung.

— [Lehrerelend.] Im Nachbarorte Tegel existirt eine Schul- stelle, die Alles in Allem 300 Thlr. einbringt. Der jetzige Inhaber erzielte aus einer Badeanstalt und aus dem Vermietben von Räumen eine kleine Nebeneinnahme und fristete sein Leben. Nun ist der Lehrer aber erkrankt und liegt hier im Lazareth. Besteht kann die Stelle nicht werden, denn der Inhaber lebt. Emeritirt man ihn, so findet man für die Gehaltsquote keinen Bewerber. Ebenso wenig kann die arme Gemeinde einen Stellvertreter halten und bezahlen. Es bleibt also nichts übrig, als die benachbarten Lehrer von Dallwitz, Heiners- dorf und Heiligensee heranzuziehen. Und diese kommen denn auch, der

9 Alte Geschichten.

Daß Verfolgung, Haß und Uebelwollen nicht immer zum Verder- ben führen, daß die Maßnahmen des Bösen gegen die Guten so oft- mals und so plötzlich und so unerwartet sich gegen den wenden, der sie in freier Absicht eronnen und geplant, daß starke Herzen unter dem Leid, welches blinde tyrannische Leidenschaft ihnen bereitet, nicht zusam- mensinken, sondern sich erst recht aufrufen und Größeres schaffen als wenn sie im ruhigen Gange des Lebens verblieben wären, sind alte bekannte Geschichten, nicht minder bekannt aber ist es, daß der recht- liche Sinn, die Brauchheit im Denken und Thun, daß guter Wille auch im Kleinen und Unbedeutenden nicht unbelehrt bleiben, daß Größeres oftmals verlihen wird als erhofft werden konnte, und daß die Folgen einer guten That sich endlos und in immer weiter greifenden Kreisen aus dehnen während die der Bösen sich immer mehr verengernd spur- los verschwinden. Die Weltgeschichte ist die ewige Illustration dieser Gedanken, und da dieselben dem sinnigen Gemüthe eigenhümlich an- und zugehören, so ist es kein Wunder, daß Jung und Alt im Sagen Mähren und Geschichten herumblättern, um Speise für den Nahrung suchenden Geist zu gewinnen. Trost im Unglücke, Mäßigung im Glücke, Muth und Ausdauer bei der Arbeit, Umschau nach Außen und Einsicht in das eigene Herz, demüthige Schätzung des eigenen, freud- ige Anerkennung des fremden Verdienstes, Strenge gegen sich selbst, Milde gegen Andere aufopferungsfähige Liebe, leichter Sinn in Wi- derwärtigkeiten, heitere Lebensfreude und verständiger Lebensgenuß sind die Früchte rechter und eindringender Geschichtsektüre abgesehen, daß sie orientirt in den Wirren der Gegenwart und für die Lösung pphologischer Probleme unerschöpflichen Stoff darbietet. Glücklicher Weise haben wir an zutreffender Geschichtsektüre keinen Mangel, in guten Uebersetzungen stehen uns die Meister fremder Nationen nament- lich der Engländer zur Seite und unsere eigenen hervorragenden Hi- storiker, vorstrebene wie noch lebende, Suden, Raumer, Häufiger, Ranke, Schöbel u. sind nach Seiten der Forschung wie der Darstellung, so muster- gültig, daß es eine Freude ist, ihre Werke zur Hand zu nehmen: man wird, hat man sich erst hineingelesen, sie nicht wieder weg legen, sondern als werthe Freunde beibehalten, trotz der spannendsten Romane, die vom neuem Büchertische winken. Die Aufmerksamkeit auf des größeren Publikums verdienen vor allem Spezialgeschichten, seien sie um be- stimmte Ziele und Orte, um bestimmte Gesichtspunkte gruppiert, sie

eine heute, der andere morgen u. s. w. und unterrichten über Hundert Kinder, Knaben und Mädchen, eine oder ein paar Stunden. Man kann von den Lehrern nicht mehr verlangen, wie viel Zeit werden sie aber wohl gebrauchen, um den Kindern unter solchen Umständen auch nur das Lesen beizubringen?

Aus dem Dt. Croner Kreise, 8. November, wird dem „Gei.“ geschrieben: Nachdem der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten der Direktion der Ostbahn die Bauausführung der neuen Bahnlinie von einem Punkte der Stargard-Posen-er Bahn zwischen Posen und Kosietschna nach Belgard mit Abzweigungen nach Kügelwaldermünde und Stolpmünde übertragen hat, sollen nunmehr in Kürze die speziellen Vorarbeiten auch im hiesigen Kreise in An- griff genommen werden.

Wiesbaden, 9. November. Nach dem „Rhein. Cour.“ beginnen die Konferenzen von Vertrauensmännern aus Nassau über den Entwurf der Städteordnung am Montag den 16. November in Wies- baden. Es sind dazu eingeladen die nassauischen Landtags-Abgeord- neten, der ständische Verwaltungsausschuß, sowie aus Wiesbaden die Herren Oberbürgermeister Lang, Gemeinderath J. L. Meckel und Meintner F. W. Kästner. Die Konferenzen werden mehrere Tage dauern und ist der Termin deshalb so lange hinausgeschoben, damit sich die betreffenden Herren vorerst vollständig über die Vorlage in- formiren können.

Koblenz, 8. November. Der aus den Regierungsbezirken Kob- lenz, Trier und Wiesbaden ausgewiesene Kaplan Zimmermann wollte gestern auf seine Stelle zu Mühlheim zurückkehren, wurde aber Abends in Pösch verhaftet und heute Morgen nach dem hiesigen Ge- fängnisse abgeliefert, von wo er morgen weiter transportirt werden soll. Derselbe war, wie die „E. Z.“ mittheilt, nicht in der gewöhnli- chen Tracht unserer hiesigen Geistlichen, sondern in der eines jungen Handlungsreisenden (beller farbierter Hufe und Wäsche, Rock mit Sam- metragen und runden schwarzen Hut). — Das „Frl. J.“ schreibt: „Die aus anderen Regierungsbezirken ausgewiesenen Geistlichen, welche sich hier aufhalten, dürfen, trotz der betreffenden Erklärung des Mini- sters Falk im Abgeordnetenhaus, nicht mehr öffentlich die Messe lesen, sondern nur „bei verschlossenen Thüren“, so lautet die neueste Verfü- gung des hiesigen Landraths v. Frentz.“

Bielefeld, 10. November. Wie der „Wächter“ berichtet, sind mehrere hiesige Näherbesitzer durch Zustellung politischer Straf- mandate an die Inspektion erinnert worden, welche der Kommissar der Regierung, Regierungsath Neumann aus Minden, in ihren Eta- blissements vorgenommen hatte.

Susum, 10. November. Pastor Ziehe findet Nachfolger. Wie die „Rel. Ztg.“ meldet, war vor einigen Tagen hier eine Anzahl Prediger der Umgegend verammelt zur Besprechung über die vom königlichen evangelisch-lutherischen Konsistorium erlassene Instruktion, betreffend die kirchlichen Trauungen. Es wurde beschlossen, dem Kon- sistorium zu übermitteln, daß man gewissenshalber diese Instruktion nicht befolgen könne, und daher bitten müßte, dieselbe abzuändern.

Detmold, 10. November. Die schon erwähnte, von der so ge- nannten Fortschrittspartei des Fürstenthums Lippe-Detmold an den Reichstag zum Zweck der Abwendung der dortigen Verfassungss- wirren gerichtete Vorstellung schließt mit folgender Ausfüh- rung und Bitte:

Seit 1871, also seit 3 Jahren, sind seitens der Bevölkerung die von keiner Vertretung bewilligten Steuern in der Erwartung einer gütlichen Beilegung des Verfassungsconflikts ohne eine rechtliche Ver- pflichtung dazu gutwillig entrichtet. Erweisen sich aber alle bis dahin ver- suchten Schritte und die so lange fehlerhaft erwartete Abhilfe sei- tens der schon oft angegangenen Reichsgewalt erfolglos, so wird schließlich der Bevölkerung kaum etwas Anderes übrig bleiben, als auch die oblig berechnete und gesetzlich zulässige Verweigerung der nicht bewilligten Steuern und des ein dadurch notwendig werdenden Zwangs zur Zahlung derselben zu betreiben. In diesem äußersten Schritte dürfte die weitere Erwägung liegen, daß die Regierung, obgleich sie sich nicht für die eigenmächtigen Verwalter des Vermögens der Bevölkerung aufgeworfen, sich nicht einmal be- wogen gefunden, über die Verwendung der ihr von Reichsgewalt zu- geflossenen Kriegsschadigungen, sowie über die jährliche Staatsbauführung die geringste öffentliche Rechenschaft abzu- legen. Durch diese Unterlassung jeglicher Rechenschaftslegung über den Bezug der zur Deckung der jährlichen Ausfälle erforderlichen Geld- mittel und durch das Stillschweigen gegenüber den Interpellationen in der lokalen Presse hat bereits die vielleicht nicht grundlose Meinung überhand genommen, daß die Staatsverwaltung unbefugter und miß- bräuchlicher Weise aus den unter ihrer Aufsicht stehenden fürstlichen Landesrenten und Sparkassenanleihen beziehungsweise Vorschüsse ent- nehme, ohne gesetzliche oder verfassungsmäßige Sicherheit dafür bieten zu können. Bei dieser Sachlage ist die Aufklärung des Reichstags-

geben Einzelbilder, die durch ihre innere Bedeutung auf sinnige Be- trachtung Anspruch haben oder durch minutiöse Behandlung des Lokal- tones und der Zeitfarben Interesse gewähren, und weil prompt ausge- führt und scharf umgrenzt, sich leicht und gehäbig von dem größeren und bedeutungsvoller Hintergrund abheben

Das Buch, welches uns zu diesen Bemerkungen Anlaß gegeben, ist schon in diesen Blättern erwähnt, aber es verdient des Stoffes und der Zeitumstände halber noch eine fernere, wenn auch mehr referierende als kritische Beachtung. Wir meinen die „Hohenollern'schen Koloni- sationen von Dr. Max Beheim-Schwarzbach, ein Thema, das gewiß in den umfangreichsten Darstellungen preussischer und deutscher Geschichte vollständig abgehandelt worden ist, aber seiner selbst wegen einer mo- nographischen Behandlung verdient. Für uns hat dasselbe noch ein spezielles Interesse. Der preussische Staat und die ihn leitenden Ho- henollern sind von jeher von katholischer Seite angefeindet worden, die Jesuiten haben beide mehr als einmal vernichten wollen und manche kühne Kombination eronnen, um ihre geheimen Wünsche zu realisiren, aber die Jesuiten haben bekanntlich kein Glück, und sie sind es gerade, die durch ihre Maßnahme und Rathschläge nicht wenig zur Hebung des preussisch-deutschen Staates beigetragen und endlich seine Stellung an die Spitze Deutschlands und der Einigung dieses bewirkt haben.

Man hat oft bemerkt und wiederholt es nicht selten auch heute, daß Friedrich der Große ein Freund der Jesuiten gewesen, daß er noch in dem von ihm benannten Testamente ihrer freundlich gedacht und sie mit den Worten „Laßt in Ruß“ die Jesuiten, denn sie haben viel ge- litten“ seinen Nachfolgern empfohlen habe; aber wie das im Volks- munde allerdings weit verbreitete Testament falsch ist, so auch die An- sicht selbst. Denn um in Schlefien die nothwendigen Schulanstalten zu unterhalten, bedurfte der große König der Jesuiten und berief sie zu Lehrern und Erziehern und die Berufenen waren klug genug ein- zusehen, daß mit dem Voltairianer nicht Scherz zu treiben und eine agitatorische staatsfeindliche Opposition ihnen eine der letzten Zufluchts- stätten entziehen könne, die ihnen in der allgemeinen durch Ganganelli heraufbeschworenen Sündfluth geblieben. Es ist eben immer das alte Lied; wo die Geistlichkeit auf unsichere und selbstbewußte weltliche Macht stößt, da hat sie noch immer klein beigegeben; erst als Saul samach geworden, wagte sich sich Samuel wieder hervor. Karl der Große hob drohend seinen Finger empor, wenn antistaatliche Gelüste

befehlusses vom 14. Mai 1873 der einzige, auch durch die deutsche Reichsverfassung vorgeschriebene Weg, den unerträglichen, die Würde der deutschen Nation verletzenden Mißständen im Bundesstaate Lippe ein Ende zu machen, und gelangt an den hohen Reichstag die gebors- samste Bitte: „Durch nochmalige Erhebung der Eingangs erwähnten Gesetzesvorlage zum Beschlusse des Hauses den hohen Bundesrath zur Zustimmung und Ausführung behufs der endlichen Beseitigung der be- klagenswerthen Mißstände in Mecklenburg und Lippe zu veran- lassen.“

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Das Resultat der Ersgawahlen im Drôme, Dife und Nord wird hier im Großen und Ganzen als ein neuer Be- weis dafür angesehen, daß es sich beim allgemeinen Stimmrecht jetzt nur um einen Kampf zwischen Republikanern und Bonapartisten han- delt. Letztere triumphten übrigens mit großer Bescheidenheit und betonten besonders die allgemeine konservative Manifestation, welcher der glänzende Sieg des Herzogs von Mouchy im Dife bediente. Man hatte übrigens hier meistens angenommen, daß derselbe die größte An- zahl Stimmen erhalten, daß aber eine Stichwahl nöthig sein werde, man hatte ferner mit ziemlicher Bestimmtheit auf den Sieg des konser- dativen Kandidaten im Nord-Departement gerechnet, man hatte endlich nicht daran gezweifelt, daß das „rothe“ Departement der Drome den ultraradikalen Madier de Montjan ernennen werde. In der Dife hat nun der bonapartistische Kandidat den radikalen und den gemäßigten Republikaner, die sich ihm entgegengefeilt hatten, vollständig geschla- gen und hat beinahe 16 000 Stimmen mehr erhalten als die beiden Gegenkandidaten zusammen. Dieser Sieg ist so glänzend, so unbestreit- bar, daß die Republikaner nicht einmal den Versuch machen, ihre Nie- derlage zu beschönigen. Sie behaupten nicht einmal, daß der Zwiespalt in ihren Reihen zu dem Siege der Bonapartisten beigetragen habe, sie müssen sich damit begnügen, das Dife-Departement als ein „unpatrio- tisches“ zu bezeichnen. Im Nord-Departement halten sich Bonapartisten und Orleanisten koalirt, um den Kandidaten des Septennats, Herrn Fidet durchzusetzen, und wäre es gelungen, wenn sich nicht die in die- sem Departement ziemlich zahlreichen Legitimisten und Ultramontanen zum größten Theile der Abstimmung enthalten hätten. Immerhin hat der konservative Kandidat 103 000 Stimmen erhalten, das heißt 16 000 Stimmen weniger als Herr Barby, der Kandidat des Herrn Thiers und der vereinigten republikanischen Fraktionen. Die Konservativen sind berechtigt, mit diesem Resultate nicht durch- aus unzufrieden zu sein. Bei der letzten Ersgawahl, die in dem Nord- departement stattfand, hatte der konservative Kandidat nur 86 000, der radikale Kandidat aber 126 000 Stimmen erhalten. Die Konser- dativen können also sagen, daß sie seitdem ca. 17 000 Stimmen gewon- nen haben. Im Departement der Drome war der Sieg des alten Montagnards Madier de Montjan sicher; aber auch in diesem „pays rouge“ scheinen die Konservativen Fortschritte gemacht zu haben; gestern erlangte der konservative Kandidat, Herr Morin, 24 000 Stim- men und der Radikale 40 000, während bei der letzten in diesem Be- zirk erfolgten Ersgawahl der Radikale 49 000 und der Konservative nur 19 000 Stimmen erhalten hatte. Der allgemeine Eindruck der Wahlergebnisse geht nun dahin, daß das Septennat mehr und mehr mit den Bonapartisten rechnen muß. Dieser Einsicht werden sich der Marschall Mac Mahon und seine Rathgeber nach den gestrigen Wab- len nicht mehr verschließen können. Es gilt daher als wahrscheinlich, daß bei der nächsten Minister-Modifikation Herr von Fourton wieder ein Mitglied der Regierung wird.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. November. Ueber die Studentenunruhen in der medico-chirurgischen Akademie, über welche unser petersburger Correspondent kürzlich berichtete, entnehmen wir einer Correspondenz der „Nat.-Ztg.“ noch Folgendes:

Die Unruhen begannen am Donnerstag, den 29. Oktober durch Austritt des Professors der Physiologie Egon. Das phhysiologi- sche Auditorium war überfüllt von Zuhörern und dieses massenhafte Erscheinen der Akademiker erwies schon, daß man es auf mehr als 100 auf Anführung der Vorträge Egon abgesehen hatte. In der That waren die Räume von Studenten aller Kurse angefüllt. Als Egon erschien, wurde gestampft, gescharrt, gepöffen und dem Herrn Prof. rief in optima forma die Vorlesung unmöglich gemacht. In und kirchliche Unebenheiten sich breit machen wollten, der schwarze Heinrich setzte Paske ab und ein und Niemand wagte, ihn in den Bann zu thun, was seinem nach Canossa gewanderten Sohne noch über das Leben hinaus geboten wurde. Friedrich der Große hat in gleicher Weise mit dem protestantischen Landeskerus geschaltet, und würde einem Jesuiten von heute so sehr den Kopf gewaschen haben, daß er eilenden Schrittes von selbst über die Grenze gewandert sein würde.

Mit einer liaison zwischen den Hohenzollern und den Jesuiten ist es also nicht weit her, aber sie haben dem preussischen Staate unendlich genügt, indem ihr Befehrsgeiser in den deutschen Nachbarstaaten nicht allein, sondern auch in Frankreich und Italien die Altkatholiken zur Auswanderung zwang, und so den preussischen Fürsten das Material an Menschenkräften lieferte, das ihre entvölkerten und unkultivirten Länderstriche so sehr befruchtete. Die mit dem Eindringen der Jesuiten in Deutschland überall eintretende Reaktion im Gebiete des religiösen Lebens trieb die Altkatholiken scharenweise in die preussischen Staaten, und da die Hohenzollern von den Motiven religiöser Toleranz geleitet, und zugleich auch klug genug waren, den zeitlichen Vortheil einzusehen, der aus der Vermehrung der steuerzahlenden Einwohner entspringen mußte, so förderten sie die sich erbietenden Kolonisten in ungewöhnlicher Weise oft mit Hinfanzug ihrer alten Unterthanen und mit Auf- bietung ihrer letzten Geldmittel.

Daß die brandenburgischen Churfürsten fromme, gottesfürchtige Männer gewesen, hat ihnen noch Niemand bestritten, daß sie mit dem Zurückweise der Sachsen Schirmherren der protestantischen Bekennt- nisse wurden und sich zu allen Zeiten so gefühlt haben, ist auf allen Blättern ihrer Geschichte zu lesen, und von dem großen Churfürsten sagt unser Verfasser mit Recht: „Von nun an ward er der oberste, mäch- tigste Schirmherr der Reformirten und stand auf der Warte des Protestantis- mus. Wir sehen ihn stets an der Spitze, auch im diplomatischen Kampfe, in Verwendung für die unterdrückten Glaubensgenossen im weitesten Sinne des Evangeliums. Er bricht fast zu gleicher Zeit seine Lanzen für die englischen Protestanten, die Refugies, der Waldenser, der biera- relaischen Unterthanen, der Salzburger. An alle Potentaten dieser Verdrängten schreibt er, in allen möglichen Tonarten, um sie zur Tole- ranz zu bewegen, immer mit dem stolzen Bewußtsein, als der von Gott bestellte Protektor, als ein Vater für seine Kinder zu sprechen. Gestä- tiger geisterte die gegnerische überfromme Partei, frech, trozig, läst-

Folge dessen wurde zunächst der zweite Kursus, in welchem bei jener Gelegenheit Chon Vorlesungen halten sollte, geschlossen. Aber das Unüberwindliche gegen Chon ist ein allgemeines und die Unruhen setzten sich nicht bloß im zweiten Kursus fort. Am letzten Mittwoch waren mehr als 500 Studenten auf dem Hofe der Akademie versammelt und verlangten den Chef der Akademie zu sprechen, der auch erschien, die Redner willig anbot und sie auf die Entscheidung des akademischen Gerichts verwies, welche alsbald erfolgen werde. Unsere Blätter wissen über die Ursache der Unruhen nichts Näheres anzugeben und stellen meist irrigere Mutmaßungen auf. Die Wahrheit ist, daß Chon, der jüdischen Glaubens ist, neben entschiedener Begünstigung der jüdischen Akademiker, sich durch ungewöhnliche Strenge des Examinens auszeichnet. Nun hat Herr Prof. Chon zwei volle Monate lang ohne allen Grund grade die physikalischen Vorlesungen, über deren Resultate im Wissen der Studierenden er selbst examiniert, gänzlich ausfallen lassen, die Studierenden also in der Unmöglichkeit versetzt, sich genügend auszubilden, während er doch gleichzeitig eine Konferenz der Professoren versäumte, in welcher Disziplinär-Maßregeln bezüglich der studierenden Jugend ersonnen wurden. Nach dem schon böses Blut unter der studierenden Jugend, so setzte er der Unzufriedenheit dadurch die Krone auf, daß er ein von ihm verfaßtes Buch betitelt „Arbeiten aus dem physikalischen Laboratorium unter Beilage kritischer Artikel“ durch die Inspektion der Akademie unter die Studierenden vertheilen ließ, in welchem die belächeltesten Lehrer der Akademie, u. A. Professor Grünberg und fünf bis sechs andere in maßloser Weise angegriffen wurden. Daß Chon schon dies geschäftige Buch überhaupt geschrieben, konnten ihm die Studierenden nicht verzeihen, daß er aber die Inspektion mißbrauchte, um dasselbe zu verbreiten, schlug dem Hase den Boden ein. Ohne Zweifel werden die meisttheilhaftigen Studenten einer strengen Strafe nicht entgehen, aber ebenso klar ist, daß Professor Chon nicht wird auf seinem Platze bleiben können.

Petersburg, 9. November. [Der Prozeß der Hebtiffin Mitrofanias], welcher bekanntlich mit einem strengen Strafurteil geendet hat, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für Rußland. Er gab Einblicke in eine Sphäre, die den Augen der Außenwelt vollständig verschlossen blieb und hat den Nimbus, der über den Kaiser lag, gründlich zertrübt. Er ist aber auch, man könnte sagen, der erste Triumph, den das Gesetz der geschlossenen Pforten der Geistlichkeit gegenüber, an welcher eine ungeweihte Hand bisher nicht rühren durfte, davongetragen hat. Die männlichen wie weiblichen Klöster haben eine traurige Berühmtheit durch die nicht unbedeutende Zahl an ihnen begangenen Verbrechen erlangt. Mitrofanias hat es im Laufe der Zeit nicht wenige gegeben; dieselben wurden aber nie anders als von geheimen geistlichen Gerichten abgeurteilt. Eine Mitrofanias zur Zeit des Kaisers Nikolaus wohl noch exemplarischer bestraft worden, aber das Urtheil wäre nie zu den profanen Ohren des großen Publikums gelangt. Die Verhältnisse haben sich seit dieser Zeit glücklicherweise geändert. Der Prozeß Mitrofanias hat daher einen panischen Schrecken den Mitgliedern anderer Klöster eingejagt. Vor Allem ist das „russische Jerusalem“ (so heißt die Stadt Kijow bei den Russen) in Angst und Schrecken, da wahrscheinlich nach dem Beispiele der Mitrofanias auch gegen so manche der dortigen Mitrofanias eine Untersuchung eingeleitet werden dürfte. Gerade die Frauenklöster stehen bei den Bewohnern Kijows im schlechtesten Ruf.

Tagesüberblick.

Wien, 12. November.

Die in Folge der Reise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg angekündigten handelspolitischen Verhandlungen mit Rußland sind bekanntlich ohne Erfolg abgebrochen. Eine neuere Nachricht des Grafen Andrássy an das österreichische Handels- und Finanzministerium besagt, daß die Angelegenheit wiederum in Fluß zu kommen. Die Verhandlungen drehen sich, wie die „Presse“ mittheilt, im Wesentlichen darum, daß Oesterreich-Ungarn als Gegenleistung für die Befreiung des brodyer Zollauschlusses von der russischen Regierung nebst gewissen Erleichterungen in der Manipulation der russischen Grenzollämter, sowie Vermehrung der letzteren, den Austausch der russischen Anfuhrzölle bei Tomazow und Nowoselica fordert. Zu dem Zugeständnisse dieser für Oesterreich wichtigen Handelsanfrage ist indeß Rußland nicht zu bewegen. Das Ministerium des Aeußeren wünscht nunmehr seitens der genannten österreichischen Ministerien eine Modifikation der österreichischen Forderungen zu erwirken, auf Grund deren die Verhandlungen mit Rußland wieder

beweisend und stolz waren die Antworten, die Friedrich Wilhelm empfing, aber er erkämpfte sich bald eine allseitig anerkannte Stellung als das Haupt der Evangelischen.“ Ähnliches gilt von den Nachfolgern des großen Mannes, namentlich von Friedrich Wilhelm I., der in seiner verheerlichen, mitunter schwerfälligen Natur, doch ein edles für Menschenleid und Menschenrecht tief fühlendes Herz nicht ein Mal verbergen konnte. Und die Greuel der verfolgten Befreiung schrien in der That zum Himmel empor, so daß es kaum des zweiten Motivs, das eigene Land durch fremde Zugewander zu heben, bedurfte, um die Aufnahme schwer bedrängter, des Glaubenswegen leidender Menschen mit aller Aufopferung der werthvollsten Liebe zu bewirken. Eine recht drastische Schilderung solcher Vorgänge entwirft unser Autor über die Vorgänge in Frankreich zur Zeit der Aufhebung des Ediktes von Nantes (18. Oktober 1685). Die Specialitäten aller Gewaltmaßregeln, die man zur Reaktion verbandte, aller der Grausamkeiten und Unmenslichkeiten, die hier theils von der fanatischen Menge, theils von rein thierischen Sentimenten verübt wurden, sind unmöglich auch nur in der Kürze wiederzugeben. Convois Worte: Der König will, daß man diejenigen die höchste Strafe empfinden lasse, welche seine Religion nicht annehmen, oder die thörichte Ehre haben wollen, die letzten zu sein, wurden pünktlich und bestens durch Soldatenscharen befolgt. Selbst die katholisch gewordene Christine von Schweden sagte: Aehnlichste Ketzernknechte sind gar seltsame Apostel, sie sind geschickter als die Heiden und zu morden, als zu bekehren; weil der Heiland sich solcher Mittel nicht bedient hat, so können sie wohl nicht die besten sein. Allerhand Mittel wurden auf das raffinierteste erdacht, denn Fanatismus macht erfindlich. Die eingequartierten Soldaten banden ihren Opfern Hände und Füße auf den Rücken, hängten sie in Ziehbrannen und ließen sie mit dem Gesichte nach unten zu wiederholten Malen auf die Wasserfläche an einer Rolle herabfallen; man entkleidete sie wohl, und brachte die Nackten an das Feuer; glühende Kohlen wurden ihnen auf die Dauer eines Vatermörders in die Hände gegeben; der Schlaf wurde den Armen geraubt, bis sie halb todt oder wahnhaftig das verlangte Bekenntniß ausschrien. Kurz, die Schrecken der kirchlichen Zeiten aus den Christenverfolgungen oder des dreißigjährigen Krieges waren wieder wachgerufen. Die abentheuerlichsten dunkelsten Böden wurden mit Gefangenen überfüllt, aus denen sie meist erst nach Jahren als körperlich und geistig verirrte Krüppel wieder herauskamen. Entsetzlich ist, was von der Behandlung der

aufgenommen werden könnten. Die österreichischen Minister des Handels und der Finanzen haben ihre Rückäußerung bisher nicht erstattet, und es ist noch nicht bekannt, inwieweit dieselben auf ihren früheren Forderungen zu beharren gedenken.

Die offiziöse „Agence Havas“ hat sich, einem Telegramm unseres heutigen Mittagsblattes zufolge der unendlichen Aufgabe unterziehen müssen, die französische Regierung und ihre Behörden von dem Verdachte rein zu waschen, daß sie ihre Neutralität nicht bewahrt, indem die Anwesenheit Don Carlos auf französischem Gebiete ignorirt worden wäre. Die amtliche Korrespondenz geht allerdings zu, daß das spanische Konsulat der Regierung die Anwesenheit des Prätendenten notifizirt und sogar das Haus bezeichnet habe, in welches sich derselbe begeben habe, allein die französischen Behörden hätten ihn nicht gefunden (Sehr gut!) Ob und wie die Untergebenen des Herrn Maillac nach dem Verbrechen geforscht haben, wollen wir dahin gestellt sein lassen; jedenfalls steht nur das Faktum fest, daß Don Carlos französisches Terrain betreten hat. Das Weitere muß die Untersuchung ergeben — d. h. wenn man sich nicht über eine solche aus nahe liegenden Gründen erheben fühlt.

Auch in Paris hat eine Studentendemonstration stattgefunden. Dieselbe war gegen den ultramontanen Professor Chausard an der Ecole der Medicin gerichtet und trug sich bei Gelegenheit seines ersten Kollaps im neuen Semester zu. Bemerk sei noch, daß Chausard kürzlich zum General-Inspektor des öffentlichen Unterrichts ernannt worden ist. Mehrere Tausend Studenten hatten sich im Hofsaal und im Vorhofe eingefunden. Als Chausard um 5 Uhr erschien, erlitten von allen Seiten die Rufe: A bas la Calotte! A la porte le Jésuite, ta démission, Calottin! A bas le Ministre Cumont! und dergleichen. Chausard konnte nicht zu Wort kommen und mußte das Feld räumen. Die Studenten setzten in dem Vorhofe und auf der Straße den Tumult fort, der im Grunde als ein Protest gegen den kirchlichen Minister aufzufassen war. Indessen war vor der Schule eine gewaltige Polizeimacht entwickelt, welche der Scene ein Ende machte, ohne daß es jedoch zu Verhaftungen gekommen wäre.

Aus Spanien ist heute die wichtige Neuigkeit gemeldet worden, daß die republikanischen Generale Lora und Latorra Brun entsetzt und die Carlisten mit Verlust ins Gebirge zurückgeworfen haben. Es wird nun darauf ankommen, dieselben nach der französischen Grenze zu drängen, oder durch Entfaltung größerer Streitkräfte zur Waffenstreckung zu zwingen. Dann kommen auch die weiter südlich bei Estella stehenden Carlistenabtheilungen in eine Falle, da sie von zwei Seiten (Norden und Süden) bedroht sein würden. Eine Flucht der Führer wäre dann viel schwieriger, als früher.

In England erregt die Schrift Gladstone's, welche einem Absagebrief an Rom völlig gleicht, berechtigtes Aufsehen. Die Auseinandersetzung ist überaus reichhaltig mit großem Beifall aufgenommen worden, weil es gegenüber der römischen Kirche eine klare Politik vorgezeichnet und Disraeli's ansehnliches Monopol auf die Befolgung einer protestantischen Politik beseitigt. Viele behaupten, daß die Veröffentlichung der Schrift vor den Parlamentswahlen ein wesentlich anderes Wahlergebniß bewirken würde. Die Katholiken haben sich von ihrer Ueberraschung noch nicht erholt; ihre Spitzen bereiten eine öffentliche Antwort vor. Die letztere scheint in der Erklärung des Erzbischof Manning bereits erfolgt zu sein. Der Bräut bestreitet in einem Eingangsbrief der „Times“, daß die vatikanischen Dekrete die bürgerlichen Unterthanenpflichten römischer Katholiken geändert hätten, da die katholische Lehre sogar die gewissenhafteste Beobachtung der Unterthanenpflicht bestimmt vorschreibt. Die Staatspflichten der Katholiken seien wie die aller anderen Christen einzig durch ihr Gewissen und die göttliche Lehre beschränkt. England konsolidire den inneren Frieden durch Aufhebung der geschehenen Wirkungen der Glaubensunterschiede; Deutschland habe eine gleich friedliche Entwicklung freigestanden, doch wurden in hiesiger Stunde alte Glaubensstreite aufgefrischt. Vornehmlich sei Döllinger Urheber dieses nationalen Uebels. Manning entdekt in Gladstone's Werk Döllinger's Beweisgründe.

Einer Meldung aus Shanghai zufolge ist der Streit zwischen China und Japan in Betreff der Expedition nach Formosa that-

Mitter Seitens dieser Barbaren gemeldet wird, sie wurden an die Ketten gebunden, ihren schreienden hungernden Säuglingen gegenüber, bis die Mutterliebe den Sieg über das religiöse Gewissen davon trug, bis sie alles schwören und sprachen, was man von ihnen verlangte. Sie haben nichts vergessen, was auch unmenschlich scheint, sie haben die Häuser niedergehauen, die schönsten Mobilien und Hausrath in Stücke zerschlagen, die alten Männer, deren graues Haupt sonst von Jedermann respektirt wird, haben sie braun und blau geschlagen, ja zu Boden geschmissen; die Frauen und Jungfrauen haben sie geschändet. (Schrecken aus Berigord bei Roule.) (Fortsetzung folgt.)

* **Ein Brief Haydn's über Mozart.** In einer Nummer der „Allg. Mus. Ztg.“ vom 26. Juni 1817 findet sich folgender merkwürdiger Brief, den Josef Haydn im Jahre 1787 im December an einen Freund in Prag schrieb, der von ihm ein Singpiel seiner Komposition für das Prager Theater verlangt hatte: „Sie verlangen ein Opera buffa von mir; recht herzlich gerne, wenn Sie Lust haben, von meiner Komposition etwas für sich allein zu besitzen. Aber um sie auf dem Theater zu Prag aufzuführen, kann ich Ihnen diesfalls nicht dienen, weil alle meine Opern zu viel an unser Verlorne (zu Eszterhazy in Ungarn) gebunden sind und außerdem die Wirkung hervorbringen würden, die ich nach der Lokalität berechnet habe. Ganz etwas Anderes wäre es, wenn ich das unschätzbare Glück hätte, ein ganz neues Buch für das Prager Theater zu komponiren. Aber auch da hätte ich noch viel zu wagen, indem der große Mozart schwerlich jemand Anderen zur Seite haben kann. Denn, könnte ich jedem Musikfreunde, besonders aber den Großen, die unachahmlichen Arbeiten Mozarts so tief und mit einem solchen mystischen Verstande, mit einer so großen Empfindung in die Seele prägen, als ich sie bezaubere und empfinde, so würden die Nationen weitest, ein solches Kleinod in ihren Kinzmauern zu besitzen. Prag soll den theuern Mann festhalten, aber auch belohnen, denn ohne dieses ist die Geschichte großer Genies traurig und giebt der Nachwelt wenig Aufmunterung zum ferneren Bestreben, weswegen leider so viele hoffnungsvolle Geister darniederliegen. Ich erzähle es, daß dieser einzige Mozart noch nicht bei einem kaiserlichen oder königlichen Hofe engagirt ist. Verzeihen Sie, wenn ich aus dem Geleise komme, ich habe den Mann zu lieb!“

* **Eine Winkelbörse in London.** Man schreibt der „Nat.-Z.“ aus London vom 31. Okt.: „Von allen Dingen, die sich während dieser Woche in der City begeben, ist vielleicht das erwähnenswertheste die Entdeckung einer verheerenden allerliebsten Fondsbörse, von deren Existenz die eigentlichen Börsenherren keine Ahnung hatten, obwohl sie

fälschlich beglichen. China wird an Japan, welches seine Truppen zu rückzieht, für die aufgewandten Kosten und gemachten Anlagen eine Schadloshaltung von einer halben Million Dollars zahlen.

Lokales und Provinzielles.

Wien, 12. November.

— **Das Landsturmgesetz** bildet heute den Gegenstand einer abfälligen Besprechung im „Diennit Bozarski“. Nach außen hin, meint das polnische Blatt, bedeutet dies Gesetz eine unerhörte Vermehrung der persönlichen und finanziellen Lasten des Landes. Jeder gesunde und zum Tragen des Gewehrs geeignete Mann wird bis zum 42 Jahre, ohne Rücksicht auf seinen Stand, seine Beschäftigung, persönliche und Familienverhältnisse Gegenstand des Sequessers. Man kann ihn zu jeder Zeit zu der Würde eines Landwehrmanns erheben, in Uniform kleiden, über die Grenzen des Landes führen und dem Besche von ihm nicht gewählter, sondern von Oben ernannter Offiziere unterstellen. Der preussisch-deutsche Militärdienst dauert demnach 22 Jahre, also drei Jahre weniger als zu den Zeiten Nislaus in Rußland. Im Grunde genommen ist daher jeder Bewohner Deutschlands sein ganzes Leben hindurch Soldat, und da der Militärdienst nicht nur den Leib sondern auch den Geist des Menschen, seine Denkwelt, seine geistige Thätigkeit und sein Auftreten nach Außen hin unter seine Diktatur nimmt, so geht das Projekt des Landsturmgesetzes dahin, den Leib und den Geist der Deutschen moralisch und materiell von der höchsten Gewalt abhängig zu machen. Handel, Industrie, der persönliche Wohlstand würden in Folge dessen unerbötlich leiden. Amerika und Australien könne auf neue Kolonisten zählen, Deutschland werde sich mit dem Anblick langer Reihen widerwärtiger Soldaten, deren Namen durch die Kriminalgerichte publizirt werden, zu erfreuen haben. Ein solcher Stand der Dinge, fährt der „Diennit“ fort, wird auch auf die Lage Europas einen nachtheiligen Einfluß ausüben, indem es die anderen Staaten zu ähnlichen Anstrengungen nöthige. Die preussisch-deutschen Krieger sind entweder ein Beweis für die Kenntniß drohender Gefahr für die neue preussisch-deutsche Schöpfung von Augen her, oder für neue aggressive Intentionen. „Sehr leicht ist es möglich, daß das zweite das erste hervorruft.“ Ganz Europa werde sich darnach, unter dem Druck des Militarismus des Volkes der Bildung und Zivilisation“ in ein großes Heerlager verwandeln, zu dessen Ernährung alle geistigen und materiellen Hilfsmittel des Landes verbraucht werden. Ein solcher Stand der Dinge, sagt das polnische Blatt zum Schluß, kann übrigens nicht lange anhalten, denn wenn alle gesunde Hände zum Tragen des Karabiners berufen werden, so gebe es keine, welche für die Unterhaltung dieser Soldaten arbeiten werden. „Ein ähnlicher Stand des bewaffneten Friedens, der wie Saturn seine eigenen Kinder und seine eigenen Mittel aufzehrt, kann daher nicht lange dauern. Eine Reaktion der Natur folgt stets über kurz oder lang einer ähnlichen anormalen Anspannung — aber mit welchen Katastrophen wird sich der Beginn jener Reaktion anlassen?“ Die polnischen Blätter lieben es, einen Umschwung zu prophezeien.

— **In Ostrowo** stattete am Montag der Abgeordnete v. Zakrawski einen Bericht über seine Thätigkeit im Landtage ab. Unter den 300 anwesenden Zuhörern befanden sich nur ein einziger Gußstößer und fünf Geistliche, der Rest bestand aus Städtern und Landleuten. Die polnischen Blätter klagen dieserhalb über diese Theilnahmlosigkeit der gebildeten Klassen, die doch dem Volke mit gutem Beispiele vorangehen sollten. Dem dringenden Wunsch der Blätter übrigens, daß sämtliche polnischen Abgeordneten mit Berichterstattungen vor ihre Wähler treten, sind bisher von 15 nur 4 Abgeordnete nachgekommen.

— **In Betr. der Fluchtlinie** in der St. Rittersstraße hat nunmehr, nachdem der Herr Oberpräsident und mehrere Herren von der k. Regierung selbst an Ort und Stelle erschienen waren, um die Verhältnisse in Augenschein zu nehmen, die k. Regierung entschieden, daß die Fluchtlinie in der ganzen Ausdehnung der Straße in der Weise, wie es der Magistrat gegenüber den Wünschen des Polizeidirektoriums und der Abjungen Rothholz und Knitser von Beginn an verlangt hatte, festgesetzt werden solle, d. h. in der Grenzlinie zwischen den Grundstücken der Besitzer Rothholz und Knitser und dem städtischen Grundstücke, und in der Verlängerung dieser Linie südwärts vom Mittelschulgebäude, so daß demnach dieses Gebäude um 3-4 Meter vor der Fluchtlinie vorzürücken würde. In der Verlängerung der Front des Mittelschulgebäudes sollen nach beiden Richtungen hin, nach der St. Martinstraße und nach dem Walle, wo bekanntlich in der Verlängerung der St. Rittersstraße ein neues Thor angelegt werden wird, Bäume gepflanzt werden. Es ist zu hoffen, daß auch der Militärstützpunkt, welchem das Terrain zwischen Mittelschulgebäude und Wallstraße gehört, und der demnach einen 3-4 Meter Streifen dieses Terrains zur Straßenerweiterung abzutreten hat, gegen die Festsetzung dieser Fluchtlinie nicht Schwierigkeiten erheben wird.

— **Wegen unerlaubten Feilhaltens von Medicamenten** die nur in Apotheken verkauft werden dürfen, wurde gestern vom

im Börsengebäude selber ihr Unwesen trieb und der Himmel mag wissen wie lange schon bestanden hatte. Mit dieser Entdeckung verhält es sich, in Kürze erzählt, folgender Maßen: Das Börsengebäude hat seine Souveränität, wie das Parlament und alle übrigen londoner Gebäude. Eines derselben ist den Comiss der Börsenmitglieder eingeräumt, damit sie dort die Geschäfte ihrer Prinzipale gegenfeitig chequen, das heißt auswerfen oder zur Liquidation bereit machen mögen. In diesem Räume gehen während der Börsenstunden Hunderte solcher Comiss ab und zu, ohne daß ein Fremder ihnen nahe käme, und dieses Unternehmense benutzten sie, um unterirdisch genau dasselbe zu thun, was ihre Prinzipale überirdisch schaffen. Sie machten nämlich regelrechte Börsengeschäfte unter einander, in heimischen und auswärtigen Fonds, in Bahnen, Banken und was sonst an der Tagesordnung ist. Stimmung und Courschwankungen von oben fanden ihren getreuen Wiederhall unten, und auch die Wände, die oben wackelten, wurden unten getreulich eingehalten. Die jungen Leute liquidirten Medio und Ultimo, feilschten um Viertel und Achtel, waren Bullis und Bears in des Wortes kühnster Bedeutung, zählten einander am Liquidationstage ihre Differenzen, wenn sie das Geld dazu hatten, wurden dagegen insolvent erklärt, wenn sie über ihre Mittel hinaus spekulirt hatten. Nur in zwei Punkten wichen sie vom Uus ihrer Prinzipale ab: sie übertrugen keine Stücke an den Liquidationstagen, wodurch sie den Weitgeschweiften von Deposits und Reports aus dem Wege gingen, und machten in Penny, was auf der oberen Börse in Pfund Sterling gemacht wurde. Dadurch wurde das Spiel nun allerdings findlicher, aber findlich war es deshalb doch bei Leibe nicht, da die Differenzen von 100,000 Türlen oder 2000 Gries, selbst in elenden Pennyknoten, zu Zeiten ansehnliche Summen ausmachten. Durch wen und durch welchen Zufall diese Nebenbörse entdeckt wurde, gehört hier weiter nicht zur Sache, aber es begreift sich, daß die Entdeckung hier Aufsehen erregte und die Sache selbst ihre schweren, ersten Seiten hat, insofern als die betheiligten jungen Leute nicht nur die Geschäfte ihrer Prinzipale vernachlässigten, sondern auf dem besten Wege waren, sich selber für alle Zukunft zu ruiniren. Aus diesem Grunde mußte der Gegenstand vor den Börsenausschuß gebracht werden, der dann auch die Hauptschuldigen vorband und das Geeignete veranlaßte, auf daß die Last- und Trauerspiele des Börsentheaters hinfort nicht in dessen unteren Versenkungsräumen nachgespielt werden mögen.

* **Am Martinstage** fielen in Marienwerber Nachmittags bei starkem Nordwestwinde die ersten Schneeflocken. In einer darauf bezüglichen alten Bauernregel heißt es:

Wenn es auf Martini schneit
Ist der Winter nicht mehr weit!
In Breslau dagegen hat es am 12. früh zum ersten Mal geschneit. „Der Märte“ hat sich also dort mit seinem Schimmel um einen Posttag verspätet.

Einzelrichter ein hiesiger Kaufmann, welcher Tannin-Terpentin-Spiritus mit Gebrauchsanweisung gegen Gicht und Rheumatismus angepriesen und verkauft hatte, mit 10 Thalern Geldstrafe, event. entsprechender Gefängnisstrafe bestraft. Ein anderer Kaufmann, welcher Ingwer-Wagen-Extrakt verkauft hatte und deswegen gleichfalls unter Anklage gestellt war, wurde freigesprochen, da sich ergab, daß jenes Extrakt zu der Kategorie der Liqueure zu zählen sei.

r. Wegen gewohnheitsmäßiger Kuppelerei wird vom Kreisgericht zu Posen eine sehr bekannte Person, die geschiedene Regierungs-Sekretärin Ottilie Martwich, geb. Göbke aus Posen, 38 Jahre alt, verurteilt.

Verhaftet wurde gestern Abend ein junger Bole, welcher in diversen Weinstuben 5 bis 6 Tblr. zu erschwindeln suchte, indem er vorgab, ein hiesiger bekannter Einwohner brauche dies Geld zum Spiele und habe ihn damit beauftragt, das Geld für ihn zu besorgen. Da man aber wußte, daß der betreffende Einwohner Tags zuvor verstorben war, so kam dadurch der Schwindel heraus und wurde der junge Mann verhaftet.

a. Birnbaum, 10. November. [Schulinspektion. Bericht.] In Bezug auf die Inspektion der hiesigen Schulen hat die Kgl. Regierung zu Posen unter dem 29. Oktober c. folgende Verfügung an den hies. Lokal-Schul-Inspr. Pastor Hensel erlassen. „Die dortige städtische Schule ist als Simultan-Schule anzusehen und deshalb nach den von dem Herrn Minister der geistl. u. Angelegenheiten getroffenen Bestimmungen der Aufsicht eines Laien zu unterstellen. In Folge dessen entbinden wir Euer Hochwürden von der Verpflichtung, die Aufsicht über diese Schule, weil wir es für angemessen erachten, daß sämtliche dort sich befindende Schulen von einem Schulinspektor beaufsichtigt werden, auch über die dortige Mädchenschule und die Realschule zu führen, unter Anerkennung der Treue und des Eifers, womit Sie bisher Ihr Amt als Lokal-Schulinspektor verwaltet haben. Wir haben dem Kgl. Kreis-Schulinspektor Erfurt zu Weisung die Lokal- und Kreis-Schulinspektion über die genannten Schulen übertragen und veranlassen Sie denselben die auf die Beaufsichtigung der betreffenden Schulen bezüglichen Akten zu übergeben. Indem wir annehmen, daß Sie, den evangelischen Religions-Unterricht in der städtischen Schule fernerhin nicht werden erteilen wollen, haben wir den z. Erfurt angewiesen, den betreffenden Unterricht einem hierfür geeigneten Lehrer der Stadtschule zu übertragen. In der Beaufsichtigung der Schule zu Großdorf tritt eine Veränderung nicht ein.“ — Herr Kreis-Schul-Inspektor Erfurt hat die hiesige Inspektion bereits angetreten und gestern und heute die verschiedenen Schul-Anstalten besucht. Wie wir erfahren, beabsichtigt derselbe noch vor Weihnachten die einzelnen Klassen einer gründlichen Revision zu unterziehen. — Heute verläßt der bisherige Rektor und Hilfsprediger Herr Robert seine Stellung, die er ca. 2½ Jahr verwaltet hat, um seine neue Stelle als Pfarrverwalter in Kosten anzutreten. Seine Freunde veranlaßten ihn zu Ehren schon vor mehreren Tagen ein gemeinschaftliches Abschiedsmahl. Zu seinem interimsistischen Nachfolger hat die k. Regierung den am Gymnasium in Weisung beschäftigten Kandidaten des höheren Schulamts, Herrn Otto, ernannt.

d. Koschmin, 11. November. [Zahrmarkt. Rittergutverkauf.] Gestern wurde hier bei schönstem Wetter eine außerordentliche Seltenheit für Koschmin, da es für gewöhnlich flirmt und regnet — ein Zahrmarkt abgehalten. Der Besuch war ein außerordentlich starker und war insbesondere viel Vieh aufgetrieben. Es fanden aber weder Rindvieh noch Pferde genügende Käufer, obwohl die Preise recht niedrige genannt werden müssen. Diese Erscheinung ist wohl vornehmlich auf den allgemeinen herrschenden Futtermangel zurückzuführen, in Folge dessen viele Besitzer nicht allein ihr nach beendeten Saatbestellungsarbeiten teilweise entbehrt gewordenes Inventar loszuwerden suchen, sondern auch anderes Vieh eben zu Markte führen. Dem bunten Treiben gaben die vielen fast in allen Straßen auf ihren Knieen posierten und die Vorübergehenden um Almosen anstreichenden Bettler, welche oft durch ihren bloßen Anblick Widerwillen erregen, eine keineswegs ansprechende Abwechslung. So gar kleine, wohl schulpflichtige Kinder wurden zu diesem allerdings verhältnismäßig recht einträglichen und bequemen Erwerbe mit verwendet. Könnte die Polizei gegen diese wenn auch alt hergebrachte Sitte, oder richtiger Ansicht nicht einschreiten? — In diesen Tagen ist das am 7. v. Mts. vom Kaufmann Meyer Mamot in Krottsch auf der Substation für 31,500 Tblr. erkaufte, 900 Morgen große Rittergut Wengrow mit geringem Verdienst an einen Hrn. v. Schlapowski — Polen — die früheren Besitzer waren mehrere Deutsche — verkauft worden. — Hiesige Kaufleute erlangen einen Theil der Krynauer Forst (Hrn. Dabulow Dobryca gebrüder), welcher mit alten schönen Hölzern, als Buchen, Kiefern etc. bestanden ist, für den Preis von 24,000 Tblr. von einem polnischen Holzhändler, welcher die Fläche vor einiger Zeit gekauft hatte, und nachträglich sein Theil verdient haben dürfte. Pro Morgen wurden 150 Tblr. gezahlt. Es ist zu betonen, daß die schönen Wälder unserer Gegend immer mehr und mehr verschwinden. Man muß jetzt schon meilenweit fahren, um sein Brennholz für enormes Geld zu bekommen, was soll später werden, wenn es so fort geht.

+ Gnesen, 10. November. [Bildungsverein. Schulgebäude.] In der gestrigen Versammlung des Bildungsvereins hielt der Vorsitzende desselben, Herr Gymnasial-Direktor Dr. Methner, einen gediegenen und klaren, durch Zeichnungen veranschaulichten Vortrag über Ernährung und Blutumlauf. — Das für die hiesige evangelische Stadtschule neuerrichtete Schulgebäude ist seiner baldigen Vollendung nahe und soll zum 1. Februar l. J. bezogen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 12. November. [Prozesse.] Angeklagt der öffentlichen, durch die Presse verübten Beleidigungen standen heute der Redakteur des „Dziennik Poznański“, Stanislaus v. Bronikowski, und der Redakteur der „Posener Zeitung“, Dr. Julius Wagner, vor der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts.

Die Nr. 123 des „Dziennik Poznański“ vom 14. Juni 1874 brachte einen längeren, aus Posen datirten Artikel, in welchem behauptet wird, der Direktor der Realschule zu Posen, Dr. Geist, habe angeordnet, daß der Bibliothekar der Realschule den polnischen Schülern der drei oberen Klassen seine polnischen Lesebücher aus der Bibliothek erteilen sollte. Diese Behauptung wurde auch in die Nr. 409 der „Posener Zeitung“ vom 16. Juni 1874 aufgenommen.

In der Nr. 422 der „Posener Zeitung“ vom 20. Juni wird auf dieses, Seitens des Realschuldirektors erlassene Verbot, betreffend das Ausleihen polnischer Bücher an polnische Schüler, nochmals Bezug genommen und daran die Bemerkung geknüpft:

Nach den Mittheilungen der polnischen Blätter scheint es, daß die Regierung resp. das Provinzial-Schulkollegium noch nicht Gelegenheit genommen hat, den Direktor der städtischen Realschule zu veranlassen, seine Maßregel zurückzunehmen. Wir sehen uns also genöthigt, der Sache näher zu treten, und sie sowohl vom rechtlichen, wie vom pädagogischen, hauptsächlich aber vom Standpunkte des gesunden Menschenverstandes zu beleuchten.

Die Nr. 424 der Posener Zeitung vom 21. Juni brachte ebenfalls wieder einen Artikel von der Realschule folgenden Inhalts:

„Die Primaner und Sekundaner der städtischen Realschule machen heute eine Turnfahrt — wie es heißt — nach Koschmin. Diese große Schülerzahl soll nur von einem einzigen Lehrer begleitet sein und zwar vom Turnlehrer, kein Klassenlehrer, so berichtet man uns, nach an diesem Aufzuge, welcher den ganzen Tag dauert, Theil, weil Herr Direktor Geist mit den Klassenlehrern weder diesen Spaziergang betreiben, noch ihnen eine offizielle Anweisung davon gemacht habe. Von jeder anderen Lehranstalt würden wir eine solche Mittheilung für eine alberne Fabel halten, aber nach den letzten Vorgängen, welche ereignet haben, welche Art von Geist bei der Realschule herrscht, halten wir auch dies für möglich.“

Im Anschluß an die in der Nr. 422 in Aussicht gestellte „Beleuchtung“ bringt dann die in der Nr. 427 der Posener Zeitung vom 23. Juni wieder einen längeren Artikel mit der Ueberschrift: „Eine peinliche

Angelegenheit.“ In demselben heißt es, nachdem die oben erwähnte Maßregel des Direktors Dr. Geist, das Verbot des Ausleihens polnischer Bücher an polnische Schüler, einer näheren Erörterung unterworfen worden:

Es ist nicht das erste Mal, daß Herr Dr. Geist durch seine unbedachten Maßregeln den Zorn der polnischen und den Unwillen der deutschen Bevölkerung erregt. Im vorigen Jahre, als er kaum sein Amt hier angetreten hatte, verbannte er einen polnischen Schüler von der Anstalt, weil dessen Vater den Beitrag zu einem Schulfeste nicht zahlen wollte. Das Provinzial-Schulkollegium zwang ihn damals, den Entlassenen wieder aufzunehmen, und wir glauben, der heißblütige Herr werde sich daraus eine Lehre ziehen und in Zukunft ruhiger verfahren. Doch er hat uns enttäuscht. Der Artikel schließt dann mit den Worten:

„Solche Ungeschicklichkeiten würden jedenfalls nicht vorkommen, wenn Herr Geist alle die Anstalt betreffenden Maßregeln vorerst mit dem Lehrerkollegium berathen wollte. Indessen, der Direktor scheint dies unter seiner Würde zu halten. Wir hoffen, daß das Provinzial-Schulkollegium ihn belehren wird, daß er kein unumschränkter Gebieter, sondern primus inter pares ist. Vor Allem aber müssen die Konsulen sorgen, daß eine Maßregel zurückgenommen werde, welche dem deutschen Namen weder zur Ehre noch zum Vortheile gereicht.“

In sämtlichen vorerwähnten Artikeln wurde Seitens der Staatsanwaltschaft der Thatbestand der Beleidigung geschildert und da von dem Direktor Dr. Geist der Strafanktrag rechtzeitig gestellt worden war, beide Redakteure angeklagt, denselben beleidigt, beziehungsweise in Bezug auf denselben unwahre Thatsachen behauptet zu haben, welche denselben in der öffentlichen Meinung herabwürdigend gesein sind.

Beide Angeklagten waren persönlich erschienen, Dr. Wagner in Assistenz des Rechtsanwalts Dockhorn.

b. Bronikowski gab zu, den Abdruck des den Dr. Geist betreffenden Artikels in Nr. 123 des „Dziennik Poznański“ veranlaßt zu haben, dagegen bestritt er, den Thatbestand von der Veröffentlichung gekannt zu haben, während Dr. Wagner zustand, der Verfasser der sämtlichen inkriminirten Artikel zu sein.

Realschuldirektor Dr. Geist war im Termin als Zeuge erschienen, von seiner Vernehmung aber wurde abstrahirt, da die Angeklagten die Verdictungen des Dr. Geist einräumten, jedoch als nicht erheblich für die angeführten Thatsachen bezeichnenden. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde gegen v. Bronikowski 25 Tblr. Geldstrafe, event. 1 Woche Gefängnis, gegen Dr. Wagner 50 Tblr. Geldstrafe, event. 14 Tage Gefängnis beantragt, während der Beiständige des Letzteren Freisprechung beantragte. Der Gerichtshof wird mit mir einverstanden sein, so führte Rechtsanwalt Dockhorn aus, daß eine Forderung der Staatsbehörde, wie sie Hr. Dr. Geist für sich in Anspruch nimmt, etwas Gefährliches hat. Wenn die Presse den Direktor einer Realschule nicht mehr tadeln darf, was soll aus dem Rechte, zu tadeln, überhaupt werden? Mit der Höhe der Stellung des Getadelten könnte auch die Empfindlichkeit wachsen. Dann bliebe nichts übrig, als die Zeitungsredaktionen zu schließen. Dem Angeklagten Dr. Wagner wird Verleumdung und Beleidigung vorgeworfen. Verleumdung ist nach den Gesetzen vorhanden, wenn die behaupteten Thatsachen unwahr, und wenn sie herabwürdigend sind. Das heißt aber offenbar: Herabwürdigend muß dasjenige an der Behauptung sein, was unwahr ist. Nun frage ich: Hr. Dr. Geist sagt, er habe das Lesen polnischer Bücher den Schülern der Quarta, Tertia und Unter-Sekunda verboten. Der Angeklagte hat gesagt: Das Verbot sei an die Schüler der Tertia, Sekunda und Prima ergangen. Herr Dr. Geist sagt: er habe ohne Rücksicht mit den Lehrern 31 Schüler unter Leitung des Turnlehrers auf eine Waischirt geschickt. Die Mittheilung des Angeklagten geht, wenn man die sonstigen Erklärungen des Dr. Geist hinzunimmt, dahin, es seien 76 Schüler gewesen — ist es nicht, als wenn derjenige, der auf den beiden 2 Schiffe abgefeuert hat, eine Injurienlage ankragt, weil jemand sagt, der Thäter habe dreimal geschossen? Wenn es ehrenvoll ist, wie Hr. Dr. Geist ungewisselhaft meint, den polnischen Schülern von Quarta das Lesen polnischer Bücher zu verbieten, so wird Hr. Geist auch nicht behaupten können, er sei herabgemüthigt, weil ihm nachgesagt werde, er habe den polnischen Primanern das Lesen polnischer Bücher verboten.

Die dritte Klage des Hrn. Dr. Geist und des Hrn. Staatsanwalts geht dahin: Herr Dr. Geist hat einen polnischen Schüler relegirt, weil derselbe nach Anordnung seines Vaters sich geweigert hatte, einen Beitrag zu einem Schulfeste zu Ehren des Tages von Sedan zu leisten. Herr Dr. Geist hat das Ungehörige einer solchen Verfügung später eingesehen und dieselbe zurückgenommen. Alles dies geht aus seinen eigenen Angaben hervor. Der Angeklagte hat das theilhaftig. Nur findet sich in seinem Artikel auch noch die räthselhafte Bemerkung: — in Betreff der Zurücknahme der Verfügung: „vom Schulkollegium genehmigt“. Herr Dr. Geist soll dagegen freiwillig gehandelt haben. Auch hier kann ich von einer Herabwürdigung nichts finden. Wenn ein Beamter seine Handlungen, weil dieselben verkehrt sind, redressirt, so mag es rühmlicher sein, wenn er dies thut, ehe seine Vorgesehten davon erfahren. Andererseits ist es das Gewöhnliche, daß verkehrten Handlungen der Beamten die Klage der Vorgesetzten folgt, und bei einem solchen Ereigniß ist dann nicht die Klage der Vorgesetzten das Unrühmliche, sondern die Handlung, welche sie hervorgerufen hat.

Ich komme zu der Beleidigung. Dieselbe soll in den gebrauchten Ausdrücken liegen. Ich will die einzelnen Ausdrücke nicht wiederholen. Eine minutiöse Untersuchung ist hierbei auch nicht vindict. Dr. Geist hat gesagt, und war in einer öffentlichen Stellung. Darum mußte er sich Tadel gefallen lassen, und zwar öffentlichen Tadel. Dr. Angeklagte Dr. Wagner hat seine Schuldigkeit gethan, indem er die öffentliche Meinung aufrief zur Abwendung der Maßregeln des Dr. Geist. Wenn nun der Angeklagte seinen Tadel in Worte gekleidet hat, unanfechtbar, als sie Herr Dr. G. würdigenwerth waren, vielleicht in zu harte Worte, so mag er dafür seinerseits Tadel verdienen, Strafe aber verdient er nicht.

Außersten Falls mache ich darauf aufmerksam, daß, wenn man für so geringfügige Verfehlungen wie die vorliegenden, dem Antrage des Herrn Staatsanwalts entsprechend, eine Geldbuße von 50 Tblr. erkennen will, die Möglichkeit einer Straf-messung nach der Schwere des Falls dem bei Geldbußen vorgeschriebenen Strafmaximum gegenüber sehr bald aufhört n. maß.

Der Gerichtshof entschied nach kurzer Berathung, daß das Vergehen, unrichtig ge Thatsachen behauptet zu haben, welche geeignet sind, den Dr. Geist verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabwürdigend, nicht vorliege, und sprach den Redakteur des „Dziennik Poznański“ frei. Dagegen nahm der Gerichtshof an, daß in zwei Artikeln (Nr. 424 und 427) der Posener Zeitung Beleidigungen enthalten sind und verurtheilte den Dr. Wagner zu 10 Thaler Geldbuße ev. 2 Tage Gefängnis sowie Tragung der Kosten und sprach dem Beleidigten das Recht zu, den Tenor des Erkenntnisses auf Kosten des Angeklagten in der Posener Zeitung zu veröffentlichen.

Staats- und Volkswirtschaft.

**** Zur deutschen Münzkrisis** — resp. deren Ursachen bringt die „Allg. Allg. Ztg.“ die interessante Notiz, daß die Fabriken in Norheim und Hanau seit Monaten nur Zwanzig-Markstücke als Rohstoff eingeschmolzen hätten. Auch die deutsche Reichsregierung scheint endlich in den richtigen Weg einzulenken, indem sie unter anderem ein Gesetz der Handelskammer von Hanau um Umwandelung von Thälern gegen neue Goldmünzen mit dem Bemerkten abschloß, daß der Vorrath an Reichsmünzen für eine allgemeine Umwandelung noch nicht ausreiche.

**** Anglo-Oesterreichische Bank.** Nach der in der letzten Generalversammlung der Anglo-Oesterreichischen Bank beschlossenen Statutenänderung wird die Gesamtdividende auf einmal und zwar binnen drei Tagen nach Abhaltung der ordentlichen Generalversammlung verteilt werden. Die Abschlagszahlung am 1. Januar wird somit in Zukunft weggelassen.

**** Ueber den Wiener Geldmarkt** äußert sich die „Presse“ wie folgt: Der Geldmarkt ist durch den Zufluß des November-Coupons und der Zinsengänge wesentlich erleichtert worden, was sich durch merklich abnehmendes Wechselangebot deutlicher als durch die verwohlfeilte Börsenprolongation kennzeichnet. Letztere ist theilweise auch durch die Operationen der Contremine hervorgerufen, welche hinreichen, um die zusammengebrumpte Spekulation mit Geldmitteln zu versehen. Außerdem schafft sich das Termingeschäft mehr und mehr Terrain, geschieht dies auch nicht gerade in jenen Börsensphären, welche die Gewinne erhöhter Solidität bieten, so wirkt es doch erleichternd auf den Geldstand. Was den eigentlichen Geldmarkt betrifft, so scheint für erste Briefe der normale Stand wieder erreicht; zum Bankinsfuß oder wenig darüber sind selbst große Beträge auf offenem Markte zu placiren. Dabei wird allmählig der auf anderen Börsen seit lauer übliche größere Geschäftstil angenommen. Man führt nämlich Betrag und Abgeber börsenmäßig und nimmt mit der Benennung „Bankbriefe“ vorlieb, während das kleinbäuerliche Gausiren mit Wechseln an der Börse unterbleibt. An den meisten Börsenplätzen, wo man es mit der Penjur genau so streng nimmt, wie hier, läßt man seit jeher das Exkomptgeschäft in dieser Weise aus, ohne dadurch zu Schaden zu kommen. Dabei geht es ganz wohl an, generelle Bezeichnungen hinzuzufügen, wodurch die Probenzien der Wechsel näher bestimmt wird. So pflegt man neuerlich z. B. Eisenbahnwechsel auszuscheiden, weil die Nationalbank sie im Einreichungsfalle zu refusiren pflegt. Während erwähnenswerthen seine Wechselbriefe auf dem Markte hercunwillig genommen werden, bleiben Wechsel geringer Gattung und Domizile ungemein schwer hegebar. Auffallend ist es übrigens, wie rasch deren Menge schwindet; vermuthlich schreibt sich dies aus dem noch immer nicht abnehmenden Kreditmangel her. Das Baarengeschäft feiert, daher auch wenig Wechselverpflichtungen aus denselben hervorzuheben. Das Produktengeschäft hat Spuren von Keckheit gezeigt, allein dasselbe wird ausschließlich per Kassa abgewickelt. Es fehlt sonach die Gelegenheit, Wechsel auszuscheiden, wodurch sich deren zirkulirende Masse fühlbar vermindert.

**** Französisch-Italienische Bank.** Wie aus Paris geschrieben wird, soll der auf den 14. d. M. einberufenen außerordentlichen General-Versammlung der Französisch-Italienischen Bank unter anderem auch von Seiten der Verwaltung der Antrag unterbreitet werden, auf die Dividende für das laufende Jahr schon jetzt eine Abschlagszahlung von 12 Frs. 50 Cts. per Aktie zu leisten. Die Residivende soll sich auf einen mindestens gleich hohen Betrag belaufen.

**** Die Krisis in Italien.** Man schreibt der „Neuen Börsen Ztg.“ aus Genua: Italien leidet in diesem Augenblicke unter den Bindungen einer schrecklichen finanziellen Krisis, die härteste jedenfalls, welche man seit langer Zeit zu registriren hatte. Tout comme l'Allemagne ist das Schlimmste dabei der Umstand, daß man sie nicht lediglich auf Rechnung unglücklicher Chancen legen kann. Auch bei uns, wo „ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht“, hat der Schwindel eine Hauptrolle gespielt. Die Brusthüte desselben war namentlich Genua. Man kann sich ein Bild von der Tragweite der Krisis machen — um von ihren Ursachen ganz abzusehen — wenn man das folgende Tableau sich vor Augen führt, welches die ungeheure Entwerthung der Aktien aller der Kreditinstitute konstatirt, welche in dieser Stadt seit dem Jahre 1871 gegründet worden sind. Die verfallende Uebersicht beginnt mit dem Kurse vom 5. Dec. 1871, weil dieses Datum den Höhepunkt der Kurse bezeichnet.

Name.	Aktienzahl.	Nomin.	Kurs jetziger am 5. Dec. 1871.	Kurs.	Verlust.	Gesamtverl.
Banque de Gènes	20,000	500	1500/900	350	550 L.	11,000,000
Banque d'Algérie	60,000	250	1300 600	35	565 L.	33,900,000
Créd. Génois	20,000	250	300	150	350 L.	7,000,000
Banque de l'Union	24,000	250	450	200	250 L.	6,000,000
Comp. comm. d'Italie	50,000	500	750	330	420 L.	21,000,000
Banque de Construct.	24,000	250	650	125	525 L.	12,600,000
Banco Italo	32,000	250	450	200	250 L.	8,000,000
Banq. Internationale	100,000	250	350	210	140 L.	14,000,000
Banq. Provinciale	32,000	250	380	125	255 L.	8,160,000
Caisse du Commerce	20,000	250	380	—	380 L.	7,600,000
Banque de Commission	16,000	250 (175)	300	—	175 L.	2,800,000
Créd. Nat.	48,000	250	300	160	140 L.	6,720,000
J. B. Lada	16,000	250	250	125	125 L.	2,000,000
Rello et Co.	32,000	250	350	240	110 L.	3,520,000
Caisse Mart.	32,000	250	350	240	110 L.	3,520,000
Caisse St. Georges	10,000	125	225/175	65	110 L.	1,100,000
Banq. Industrielle	20,000	250	300	200	100 L.	2,000,000
Banque Populaire	60,000	50	150	16	134 L.	8,040,000
Nloyd Italien	12,000	500	650	300	350 L.	4,200,000
Minderwerth						1,59,640,000

Vervollständigt man sich dieses Bild aus einem italienischen Geldplatz durch die erforderliche Multiplikation, so bedarf es keiner weiteren Beweisführung, daß unsere oben aufgestellte Behauptung von der Tragweite der Krisis nicht übertrieben ist.

**** Die russischen Kommunikationsmittel.** Aus Petersburg wird geschrieben: In den Kreisen der hiesigen Geschäftswelt erhält sich fortwährend ein Gerücht, wonach die Regierung noch vor dem Schluß dieses Jahres große finanzielle Operationen vornehmen will, um an die Realisirung der Projekte der sibirisch-chinesischen und centralasiatischen Eisenbahnen doch endlich im Ernst zu können. Auf den deutschen Geldmarkt wird hierbei namentlich stark reflectirt und man glaubt sich sehr zu können, daß die Vetheiligung von Seite der deutschen Unternehmer an den großartigen Bauten eine recht lebhaft sein wird. Das Projekt Lessops hat die russische Regierung schließlich wohl definitiv abgelehnt, jedoch ist damit der Plan einer centralasiatischen Eisenbahn mit einem passenden Ausbündungspunkte in die sibirische Eisenbahn noch nicht zu den Todten geworfen worden, sondern es arbeitet daran nach wie vor eine Regierungskommission mit großer Emsigkeit, und die Blätter berichten nicht müde, die Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser Eisenbahnbauten recht oft hervorzuheben. Eine allgemeine Enttäuschung hat jüngst die Nachricht hervorgebracht, der zufolge sie in den Vorarbeiten bereits in Angriff genommene Uralbahn nicht nach Sibirien weitergeführt werden, sondern in den uralischen Eisenwerken versiegen soll. Ueberhaupt scheint die darob herrschende Aufregung etwas vorzeitig zu sein, denn an maßgebender Stelle ist darüber noch lange nicht das letzte Wort gesprochen worden und es kann noch Alles an werden. Das Gebahren des Kommunikations-Ministeriums ist in manchen Dingen nicht sonderlich glücklich. So hat kürzlich ein deutsches Blatt sibirische Daten über die Ausdehnung mehrerer russischer Eisenbahnen gebracht, die mit den in Rußland publizirten wesentlich differirten. Die russischen Blätter nahmen sich der Sache an und das deutsche Journal berief sich auf den Präsidenten des Kongresses der russischen Eisenbahn-Gesellschaften. Dieser, aufgefordert, sich hierüber zu äußern, erklärte, daß die Daten nach Mittheilung des deutschen Blattes richtiger sind, da sie von ihm selbst direkt von den Eisenbahn-Gesellschaften geschöpft wurden, als die offiziellen, die auf Grund veralteter Berichte zusammengestellt sind. Von dem in dem genannten Minister-

(Fortsetzung in der Beilage.)

rium herrschenden Eifer giebt weiter auch der Umstand kein allseitiges Zeugnis, daß die russischen Blätter klagen, die General-Ausweisung über die Ertragsliste der russischen Eisenbahnen keinen praktischen, sondern nur einen historischen Werth für das Publikum haben, weil sie zu spät erscheinen; so wurde jetzt im Oktober erst der Bericht für Januar d. J. publiziert. Die Flugschiffahrt geräth in Augenblick neuerdings immer mehr in Verfall, wegen mangelnder Regulierung der Flüsse; es wurden deshalb soeben an zwanzig Marine-Offiziere kommandirt, um die wichtigsten schiffbaren Flüsse dießbezüglich zu untersuchen.

Vermischtes.

*** Zur Warnung bei der bevorstehenden Walfaison.** Der Ausgang eines interessanten Zivilprozesses am Berliner Stadtgericht hat gezeigt, daß selbst im luftigen Lufte der Toilette der Damen unter dem Schutze der Schürze nicht zu duden brauchen. Im Winter vergangenen Jahres machte auf dem Kranzchen eines Berliner Vergnügungsvereins ein seidenes Kleid nicht geringes Aufsehen. Der Schnitt, die Farbe, das Muster, Alles war geeignet, die Theilnahme neidloser Ballgenossinnen wachzurufen. Unsere schönen Leserinnen mißten sich mit der Andeutung begnügen, daß die Trägerin des Kleides „herzöglich“ anzusehen war. Da, o graufames Schicksal! obwohl sie das Kleid behütete, als habe sie das Futteral hierzu nur zufällig zu Hause gelassen, geschieht das Entsetzliche, was einem neuen hellseidenen Gewande passiren kann. Ein weinalabewehrter junger Mann nähert sich dem Stuhl der Dame. Ein Schrei des Schreckens ertönt, das Kleid ist begeben! In diesen Tagen nun brachte das Stadtgericht die delikate Angelegenheit zur Entscheidung, da der Vater jener Dame sich wohlwollend überlegt, daß man für Entschuldigungen keine neue Robe kaufen könne. Der Notwein-Altenrath, ein Kaufmann, wurde zum Erlas des vollen Wertes jenes beschädigten Kleides und in die Kosten des Prozesses verurtheilt. Also Vorsicht in der beginnenden Saison!

*** Gleichfalls durchgefallen.** Der letzte Sonnabend war auch für eine Novität des Wallertheaters ein Unglückstag. Zur selben Stunde, als „Dumka's“ „Erfolg“ seinen Erfolg hatte, trug man bei Wallner „die Bureaucraten von Paris“ zu Grabe, eine Poffe von Gondinet. Die Handlung des Stücks basiert nach den Urtheilen der Presse auf einem ziemlich unreinlichen Verhältniß, ist mit einer Sauce von geschmacklosem, wässrigem Weirwerk überflutet, kurz, man könnte sagen, Herr Gondinet schrieb diese „Bureaucraten“ im Curialstil der Poffe und dieselben verdienen kein besseres Schicksal, als daß man sie ad acta lege.

*** Breslau, 11. November.** Direktor Schwemer, der frühere Leiter des hiesigen Stadttheaters ist als technischer Direktor der Aktien-Gesellschaft „Flora für Berlin in Charlottenburg“ engagiert worden.

*** Dresden, 7. November.** (Eine zweite Feuerbestattung) hat gestern Abend auf dem Grundstüd der hiesigen Siemens'schen Fabrik stattgefunden. Diesmal war es die 23jährige, am 31. Oktober in Stuttgart verstorbenen Gattin eines dortigen Arztes, deren Leiche auf ihren eigenen Wunsch dem Feuer übergeben wurde. Wiederum war zu diesem Orte, dem auch der tiefgebeugte Wittwer selbst bewohnte, ein Kreis von Vertretern der Behörden, der Wissenschaft und der Presse speziell geladen worden; nur ein Geistlicher hatte sich auch diesmal nicht eingefunden, und zwar hatte der betreffende evangelische lutherische Pfarrer das Landes-Konfistorium vorgeschickt, dessen Beschlässe in dieser Frage noch ausstehen. Die Formalitäten der Bestattung sind am Vormittag der Leiche waren schon am Vormittag vorgenommen worden. Zu Beginn der Trauerhandlung sprach Herr Siemens einige wohlwollende Worte, worauf der in einer provisorisch hergerichteten Leichenhalle mitten unter schönen Blüthenpflanzen aufschoberte Sara von einfachen Arbeitern aufgehoben und nach seinem letzten Bestimmungsorte getragen wurde. Vor dem Dien entfernte man den Sargdeckel und den Himmelschmuck und nahm der Gatte den letzten Abschied von der geliebten Toten, deren artem Leib bald darauf mild leuchtende Flammen umwoben. Dieselben hatten binnen 1 1/2 Stunden ihr Werk vollendet, und wahrscheinlich würde dies noch früher der Fall gewesen sein, wenn nicht die in der Thür des Ofens angebrachte Beobachtungsklappe geöffnet geblieben wäre, da von der Erlaubnis, den Prozeß zu beobachten, ausgedehntester, wenn auch nicht gerade kartföhrender Gebrauch gemacht wurde. Als zur Entförmung der Asche hätte vorgegesehen werden können, wendete sich Rath Dr. Kühnmeister an die Anwesenden, um an die ernste Bedeutung des Aichein-sammels (ossilegium) zu erinnern, was schon die Alten als den wichtigsten Moment der Bestattung aufzufassen haben. Indes sollte die Asche auf Wunsch des Gatten erst heute Morgen gesammelt und einer Urne anvertraut werden. (Fremdbli.)

*** Ueber die dießjährige Weinernte von Bordeaux** wird dem „Journal des Debats“ aus Bordeaux geschrieben: Die bordselaiser Weinernte ist vorüber. Die Traubenernte und die Kellerarbeiten haben sechs Wochen gedauert. Während dieser Zeit sind 800.000 Hektoliter Wein in Fässer gezogen worden. Das Jahr 1874 übertrifft, dieser Biffer gemäß, die Durchschnittserträge dieser Gegend um 60 Prozent. Die gegenwärtig in den Kellern verteilte ungeheure Weinmenge wäre hinreichend, um einen das Meeres durchziehenden Kanal zu speisen. Die Handelsbedürfnisse und die auf die muthmaßliche Güte der Weine begründete Spekulationen haben vor dem Kosten des Weines selbst ein wahres Fieber in den Geschäften, die sich heute auf schon über 50 Millionen Francs belaufen, bewirkt. Die ausländischen Händler sind der Bewegung gefolgt und ihre Nachfragen erhalten die hohen Preise anrecht, die dem ganzen Lande zu Gute kommen werden. Die Weinernte von 1874 ist im nächsten Januar nach dem ersten Absatz leichter verkauft worden. Die von den zweiten Qualitäten, wie Nagan, Leoville, Grand Larrie, Branc-Cantenac und Montrose erzielten Preise variirten zwischen ca. 3000 Francs für ein Faß von vier Barriques. Unter den Qualitäten dritten Ranges erreichten die Weine von Jissau, Kirwan, Lagrange, Bis-cours den Preis von 1600—2000 Francs. Die anderen Qualitäten, die großen Weine von Pontet-Canet, Bataillon, Mouton d'Armail-hac etc. wurden von den mit einem außerordentlichen Ueberfluß versehenen Eigenthümern zu äußerst vortheilhaften Bedingungen losgeschlagen. Ohne der mit Recht geschätzten Eigenschaft dieser Weine irgendwie Eintrag thun zu wollen, darf man doch sagen, daß die Ueberhäufung, um nicht zu sagen Ueberreibung der Preise in der Gegend und in der Bore-namommenheit begründet ist. Ein Faß Chateau-Lafite ist mit 5500 Francs bezahlt worden und das Ertragniß dieses Gewächses hat dieses Jahr 255 Fässer erreicht! Man erzählt sich die Legende eines Schloßherrn von Nagan, der vor einigen hundert Jahren seine Lese einschiffte und mit ihr nach England hinübersegelte. Die Liebhaber und Händler in London wollten seine Weine zu den zuerst verlangten Preisen nicht kaufen. Der schlaue Medocier ließ folglich das erste angebotene und zurückgewiesene Faß in die Themse gießen, ebenso das zweite und nach diesem noch mehrere andere, die er ohne Preisabschlag angeboten hatte. Dieses ungewohnte Verfahren machte die widerpenstigen Käufer fluchtig und sie bezahlten endlich für den Rest weit mehr, als für den Ankauf der ganzen Ladung hingereicht hätte. Die Weinberäuber von Medoc haben es diesmal gehalten wie während der Schloßherrn von Nagan: sie haben ihre Preise behauptet. Die Händler von Bordeaux ihrerseits haben kein Faß in die Gironde ankreuzen lassen, sie haben sich beeilt, der billigen Forderung des Produzenten zu entsprechen und haben dafür Lohn geerntet, denn männiglich stimmt dahin überein, daß die 1874er Gewächse sich in den Annalen der Weinkultur einen Namen sichern werden.

*** Ueber die dießjährige Weinernte von Bordeaux** wird dem „Journal des Debats“ aus Bordeaux geschrieben: Die bordselaiser Weinernte ist vorüber. Die Traubenernte und die Kellerarbeiten haben sechs Wochen gedauert. Während dieser Zeit sind 800.000 Hektoliter Wein in Fässer gezogen worden. Das Jahr 1874 übertrifft, dieser Biffer gemäß, die Durchschnittserträge dieser Gegend um 60 Prozent. Die gegenwärtig in den Kellern verteilte ungeheure Weinmenge wäre hinreichend, um einen das Meeres durchziehenden Kanal zu speisen. Die Handelsbedürfnisse und die auf die muthmaßliche Güte der Weine begründete Spekulationen haben vor dem Kosten des Weines selbst ein wahres Fieber in den Geschäften, die sich heute auf schon über 50 Millionen Francs belaufen, bewirkt. Die ausländischen Händler sind der Bewegung gefolgt und ihre Nachfragen erhalten die hohen Preise anrecht, die dem ganzen Lande zu Gute kommen werden. Die Weinernte von 1874 ist im nächsten Januar nach dem ersten Absatz leichter verkauft worden. Die von den zweiten Qualitäten, wie Nagan, Leoville, Grand Larrie, Branc-Cantenac und Montrose erzielten Preise variirten zwischen ca. 3000 Francs für ein Faß von vier Barriques. Unter den Qualitäten dritten Ranges erreichten die Weine von Jissau, Kirwan, Lagrange, Bis-cours den Preis von 1600—2000 Francs. Die anderen Qualitäten, die großen Weine von Pontet-Canet, Bataillon, Mouton d'Armail-hac etc. wurden von den mit einem außerordentlichen Ueberfluß versehenen Eigenthümern zu äußerst vortheilhaften Bedingungen losgeschlagen. Ohne der mit Recht geschätzten Eigenschaft dieser Weine irgendwie Eintrag thun zu wollen, darf man doch sagen, daß die Ueberhäufung, um nicht zu sagen Ueberreibung der Preise in der Gegend und in der Bore-namommenheit begründet ist. Ein Faß Chateau-Lafite ist mit 5500 Francs bezahlt worden und das Ertragniß dieses Gewächses hat dieses Jahr 255 Fässer erreicht! Man erzählt sich die Legende eines Schloßherrn von Nagan, der vor einigen hundert Jahren seine Lese einschiffte und mit ihr nach England hinübersegelte. Die Liebhaber und Händler in London wollten seine Weine zu den zuerst verlangten Preisen nicht kaufen. Der schlaue Medocier ließ folglich das erste angebotene und zurückgewiesene Faß in die Themse gießen, ebenso das zweite und nach diesem noch mehrere andere, die er ohne Preisabschlag angeboten hatte. Dieses ungewohnte Verfahren machte die widerpenstigen Käufer fluchtig und sie bezahlten endlich für den Rest weit mehr, als für den Ankauf der ganzen Ladung hingereicht hätte. Die Weinberäuber von Medoc haben es diesmal gehalten wie während der Schloßherrn von Nagan: sie haben ihre Preise behauptet. Die Händler von Bordeaux ihrerseits haben kein Faß in die Gironde ankreuzen lassen, sie haben sich beeilt, der billigen Forderung des Produzenten zu entsprechen und haben dafür Lohn geerntet, denn männiglich stimmt dahin überein, daß die 1874er Gewächse sich in den Annalen der Weinkultur einen Namen sichern werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 12 Novbr. [Reichstag.] Im weiteren Verlauf der Sitzung bei der Beratung der Verordnung, betreffend die Geschäfts-sprache der Gerichte und gerichtlichen Beamten, in welcher vom Reichs-kanzler die Befugnis zur Fristverlängerung für den Gebrauch der fran-zösischen Sprache bei den Gerichten im Reichslande erteilt wird,

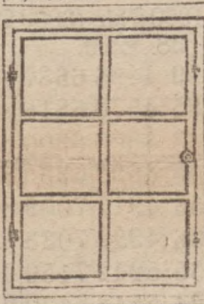
wünscht der Abg. Guerber (Elsaz), daß die Befugnis der Fristverlän-gerung dem Reichstage übertragen werde, im Uebrigen dankt er für wohlwollende Tendenz des Gesetzes. Nächste Sitzung Sonnabend.

Münster, 12. November. Das Appellationsgericht verhandelte heute in zweiter Instanz den Prozeß gegen die westphälischen Eoldamen wegen Beleidigung des Kreisgerichts, anlässlich der Ueberreichung der bekannten Adresse an den hiesigen Bischof. Die Angeklagten waren nicht erschienen, dagegen viele Adlige und katholische Geistliche anwesend. Der Gerichtshof bestätigte das erstinstanzliche Erkenntnis, die Gräfin Nessel-ode-Reichenstein zu 200 Thlr., event. sechsmonatlicher Haft, die übrigen dreißig Damen zu je 100 Thlr., eventuell 3 Wochen Haft verurtheilend.

Diebstahls-Prämien.

(Eingefandt.)

Als kürzlich in Posen ein Einbruchdiebstahl verübt wurde, bei dem es sich um ein sehr bedeutendes Objekt handelte, wurde alsbald für die Entdeckung der Diebe und die Herbeischaffung des gestohlenen Guts eine Prämie ausgesetzt. Inzwischen sind die fraglichen Werth-sachen vollständig ermittelt worden und die Prämie scheint fällig zu sein. Ob es richtig ist, daß beim Herrn Minister des Innern die Ge-nehmigung dafür nachgesucht werden soll: die Prämie unter der bei der Entdeckung des Diebstahls besonders thätig gewesenen Polizei-Beamten zu vertheilen, bleibt dahingestellt. Jedenfalls scheint es uns bedenklich, durch derartige Belohnungen von Seiten des Publi-kums den Amlseifer der Beamten anzuspornen. Niemand wird be-streiten, daß der Beruf des exekutiven Polizeibeamten ein außerordent-lich schwerer ist und daß gerade in dem hier vorliegenden Falle ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht worden sind, den Diebstahl zu entdecken. Doch spricht dies immer nur dafür: daß der Staat seine Beamten in einer, den Leistungen entsprechenden Art besolde und ausnahmsweise Verdienste durch be-sondere Anerkennungen honorire. Ein Eingriff des Publikums in dieser Hinsicht ist jedenfalls abzuweisen. Ein jeder Staatsbürger hat Anspruch auf den Schutz der Gesetze und auf die Vorthelle der diesen Schutz ausdrückenden Einrichtungen; dieser Anspruch steht eben so fest wie die ihm entsprechende Summe von Staatsbürger-pflich-ten. Jener Schutz der Gesetze ist nicht ein Privilegium der Reichen, sondern er muß auch dem Armen und Vermögenden zu Statten kommen, der seinerseits gar nicht ver sucht wird, Prämien dafür auszufehen, daß man ihm zu seinem Rechte verhilft. Gestattet man dem bestohlenen Reichen, den Eifer der heiligen Germanen durch kleinere oder größere Prämien zu stimuliren, so ist kaum zu hoffen, daß der Stimu-lus den prämiirten Fall überbauern und auch andern Fällen zu Gute komme, die nicht prämiirt werden. Der Dankbarkeit für die Wie-dererlangung gestohlener Schätze u. s. w. bleibt ja ein sehr weiter Spielraum: es giebt so viele wohlthätige Anstalten und so viele Noth-leidende in der Welt, die eine derartige Extravaganz gewiß nicht verschmähen werden. Sie aber in der Form einer Dotation für Be-amte des Staats zu fassen, die sich in der Erfüllung ihres Berufs befinden: das will uns in keinem Falle angemessen scheinen.



Gusseiserne Fenster,
in 1079 Mustern,
offerirt zu Fabrikpreisen
Posen, Breslauerstraße 38.
H. Klug.

Ein Grundstück.

eine Viertelmeile vom Bahnhof Neu-tonysel belegen, bestehend aus 57 Mor-gen Land und Wiese, nebst Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, letztere in gutem Zustande, soll gegen mäßige Anzahlung, aus freier Hand verkauft werden.
Näheres durch **W. Richter** in Neutonysel.

Ein seit 25 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes

Hofel

(Grundstüd und Inventar) soll wegen Krankheit des jetzigen Besitzers verkauft werden.

Dasselbe erfreut sich des lebhaftesten Zuspruchs von Kaufleuten und Aus-wanderern und kann als eine sehr gute Profitstelle betrachtet werden.

Einige Kaufsucher wollen sich gef. wenden an

W. M. Seystein,
„Stadt Posen“, 2. Gelfstraße 26,
Hamburg.

Mein Gut in Größe von 200 M. im besten Kultur-zustande, mit neuen Gebäu-den nebst gut rentirender Windmühle beabsichtige ich aus freier Hand wegen Fa-milienverhältnisse sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
M. Knyplinski, Gutbesitzer,
Padewitz, P. Th. B.

Haus-Verkauf.

Ein Hausgrundstüd, in einer Kreis-Stadt der Provinz Posen, mit Gar-nison und lebhaften Verkehr zwischen zwei Eisenbahnen, 2 Meilen von jeder ab, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Das Grundstüd hat neue massive Ge-bäude, bedeutende Räumlichkeiten, ist zu jedem Geschäft sehr gut gelegen und eignet sich besonders zum Fabrikbetrieb oder als Gasthof-Restaurant.
Herr Agent **Wielweiss** in Schrimm wird auf Anfrage nähere Auskunft er-theilen.

Ein Hofel

verbunden mit Materialgeschäft, in einer Provinzialstadt am Ringe ge-legen, 12 Zimmer, 5 trockene Keller, 36 Pferde-Stallung, neuen Speicher, ist mit sämtlicher Einrichtung und sehr gün-stigen Hypothekenverhältnisse, wegen Ueber-lass des Besitzers für 6.300 Thlr. mit nur 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch **J. K. Habuske** in Frankfurt.

Es wird zu kaufen gesucht ein

Mittergut

von 1200 bis 1500 Morgen mit gutem Wohngebäude, sehr guten Bodenverhält-nissen und in der Nähe der Bahn.

Hill & Richter.

Posen.

Wechsel

auf New-York,

sowie auf alle Plätze der

United States & Canadas

in Gold oder Papier, zahlbar in belie-bigen Beträgen zu dem billigsten Tages-Course bei uns zu haben. Inzassi auf die United States werden prompt befohrt.

William Rosenheim & Co.,
8. Dorotheenstraße, Berlin.

Geschlechts-

krankheiten,

Hantkr., Schwächezustände Sy-philis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt.

Dr. Harms,
Berlin, Prinzenstraße 62.

Auf Wunsch finden Kranke Aufnahme.

Familienverhältnisse veranlassen mich meine Stellung als Vorsteherin einer Föchtergüte aufzugeben. Bewerberinnen bitte ich sich direkt an mich zu wenden. Adr.: Frä. A. Ke. Chodschesen posto restante.

Im Kaleser u. Luciner-Walde wird zu jeder Zeit durch die Förster daselbst trockenes Kiefern-, Eichen- und Birken-holz so wie derartiges Stockholz und Strauchhaufen verkauft.

Das Dominium Göra bei Jarocin wird mit dem 15. d. M. eine

Hefen-Fabrik

wieder in Thätigkeit setzen und bittet alte und neue Ku den ihren Bedarf wiederum zu be-stellen. Dasselbe hat einen Gas-pparat für Petroleum-Rückstände zu 40 Klammer für 250 Thlr. zu verkaufen

W achtenswerth!

Den Herren Hausbesitzern in Posen zur Nachricht, daß das Dominium Solacz die gründliche Räumung sämtlicher Düngruben ohne Grundwasser, das ganze Jahr hindurch, übernimmt. Darauf bezügliche Offerten sind an den Wirtschaftsinспекtor **Soffmann** zu richten.

Aus den Forst-Revierem

Dzwina, Kleindorf und Wa-chabno beabsichtigt das un-terzeichnete Dominium einige

Parzellen, Eistere mit Eichen, Buchen, Kiefern und Eichen, die beiden Epteren nur mit Kiefern bestanden, bis zum

20. December d. J. aus freier zu verkaufen.

Kaufstüfte werden mit dem Bemerkem eingeladen, daß vom 1. December d. J. ab die Holzzer zu jeder Zeit be-sichtigt werden können und das unterzeichnete Wirt-shafts-Amt jede Auskunft ertheilt.

Wirtshschafts-Amt Groß-dorff per Unruhstadt, den 3. November 1874.

Am 18. dieses Monats

findet in Czorn-Jewo eine Holzlicitation statt; es wird verkauft trockenes Brennholz, und zwar

60 Raummeter Birken-

100 " Klobenholz,

400 " Eichen-,

Kiefern- und

150 Strauchhaufen.

Die Forstverwaltung.

Drei Hundert Mille

schöne Thonsteine 1 Klasse und Klinker sind zu ver-kaufen in

Carlshof bei Bronke.



Der Verkauf von 21 1/2 jährigen Böden in hiesiger Stammschäferei wird am 16. November c. eröffnet.

Dom. Owlozki

p. Gnesen.

Gebrauchte, gut erhaltene

Messerschinder, Griespuh-

Maschine, Reinigungs-

Maschine, Riemen etc. verkauft

die Dampfmühle zu Plechanin bei Czempin.

Weimarische Reise- und Jagd-

Saarstrumpf-Stiefel,

eine bewährte Winterfußbekleidung gegen strengste Kälte und gegen Sichteiden,

das Paar lange, das ganze Bein bedeckend à 2 1/2 Thlr.

" kürzere, bis an das Knie reichend à 2 Thlr.

empfiehlt

Jacob Huhn, Fabrikant

in Stadt Lengsfeld in Thüringen.

Bühring's

Patent-Wasser-Filter

(plastisch-poröse Kohle),

ein Präservativ-Mittel gegen Ent-stehung u. Verbreitung herrschender Epidemien.

General-Depot für das

Großherzogthum Posen

bei

T. Peissort,

Posen, Neuen Markt 16.

Im Verlage von **A. Neisewig** in Gera sind soeben er-schienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe über Freimaurerei

von Rob. Fischer. 20 Sgr.

Nicht bloß für Freimaurer geschrieben, werden sich diese höchst anziehend und mit richtigem Verstandnis der Sache abge-fassten Briefe an das ganze gebildete Publikum, um ein wahrheitsgetreues Bild von dem Wesen, Zweck und den Mitteln der Freimaurerei zu schaffen und an den vielen Vorurtheilen und falschen Ansichten über diesen Band entgegen zu tre-ten. Freunden wie Gegnern sei diese interessante Schrift bestens empfohlen.

Wedekind's Kornbranntwein-Brennerei
gegründet: Nordhausen anno 1770.

Bekanntmachung

Die Pfandbriefe des neuen land-
schaftlichen Kreditvereins für die Pro-
vinz Posen

Ser. VI. Nr. 5234 und 5235 à
1000 Thlr.,
welche der Gutsbesitzer Valentin Dut-
kiewicz auf Kaminitz, Kreis Gnesen,
bei der Pfandbriefung dieses seines
Gutes von der unterzeichneten Direktion
erhalten und demnach seiner Mutter,
der verwitweten Frau Dutkiewicz Ma-
rianna geborenen Brodzkiewska im
Jahre 1869 an Zahlungsstatt gegeben
hatte, sind der letzteren auf unerklärliche
Weise abhanden gekommen.

Dies wird gemäß § 125 (Tit. 51.
Zbl. I. Allg. Ger.-O.) zum Zweck der
künftigen Amortisation dieser Pfand-
briefe bekannt gemacht.

Posen, den 7. November 1874.

Königliche Direktion
des neuen landschaftlichen
Kreditvereins für die Provinz
Posen.

In dem Konkurs über das Vermö-
gen der offenen Handelsgesellschaft
W. Kiliński & Co. zu Posen
sowie über das Privatvermögen der
beiden Inhaber der Gesellschaft, näm-
lich: der Kaufleute **Wojciech Kiliński**
und **Ludowik Wicisław**
Kiliński zu Posen ist zur
Annahme der Forderungen der Kon-
kursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum

3. December c. einschließlich
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche
noch nicht angemeldet haben, werden
aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits
rechtskräftig sein oder nicht, mit dem
dafür verlangten Vorrecht bis zu dem
gedachten Tage bei uns schriftlich oder
zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in
der Zeit vom 24. October c. bis
zum Ablauf der zweiten Frist ange-
meldeten Forderungen ist auf

den 16. December 1874,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im
Konkurs-Bureau Nr. XI. anberaumt,
und werden zum Erscheinen in diesem
Termin die sämtlichen Gläubiger
aufgefordert, welche ihre Forderungen
innerhalb einer der Fristen angemeldet
haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich ein-
reicht, hat eine Abschrift derselben und
ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in
unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz
hat, muß bei der Anmeldung seiner
Forderung einen am hiesigen Orte
wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmächtig-
ten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-
schaft fehlt, werden die Rechtsanwält
Mügel und Mehring, sowie der
Justizrat **Schuchter** hier zu Sach-
waltern vorgeschlagen.

Posen, den 7. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Die Ausführung der hölzernen Mon-
tage-Rüstung für die Eisenkonstruktion der
zwei Warthebrücken in der Posen-Kreuz-
burger-Eisenbahn, hier und bei Neustadt,
soll incl. Materiallieferung an leistungs-
fähige Unternehmer vergeben werden.
Zeichnungen wie Bedingungen liegen in
technischen Bureau hierelbst, S. Martin
Nr. 1, 3. Zr. zur Ansicht aus.

Der Bau-Direktor.

Die Stelle eines alleinigen
Barbiers und zugleich
Heilgehilfen in Neu-
stadt a. W. ist in
Folge Unzuges sofort wieder
zu besetzen. Nähere Aus-
kunft beim Magistrat.

Aufkündigung

von Rentenbriefen der Provinz
Posen.

In der heute öffentlich bewirk-
ten Auslosung der **zum 1.
April 1875** zu tilgenden
Rentenbriefe der Provinz Posen,
sind die in dem nachstehenden
Verzeichnisse aufgeführten Tit-
tern und Nummern gezogen wor-
den, welche den Besitzern unter
Hinweisung auf die Vorschriften
des Rentenbank-Gesetzes vom 2.
März 1850, § 41 u. ff. zum
1. April 1875 mit der Auf-
forderung gekündigt werden, den
Kapitalbetrag gegen Quittung und
Rückgabe der Rentenbriefe in
correspondentem Zustande, mit den
d zu gebenden, nicht mehr abla-
baren Zins-Coupons Ser. IV.
Nr. 2 bis 16 und Talons,

von dem gedachten Kündigungs-
tage an, auf unserer Kasse in
Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe
können unserer Kasse auch mit
der Post, aber frankirt und unter
Beifügung einer nach folgendem
Formulare:

.....Thlr.

„buchstäblich.....Thaler, Valuto
für d. zum 1. 18. gefün-
digten Posener Rentenbrief...
Litt. No. habe ich aus der
Königlichen Rentenbank-Kasse
in Posen baar gezahlt erhalten.
(Ort, Datum und Unterschrift)
ausgestellten Quittung eingehende
und die Ueberleitung der Valuto-
kann auf gleichem Wege, jedoch
nur auf Gefahr und Kosten des
Empfängers, beantragt werden.

Zugleich machen wir darauf
aufmerksam, daß die Nummer
aller gekündigten resp. no-
chständigen Rentenbriefe durch
die Seite 8 der Redaktion der
Königlichen Deutschen Staats-
Anzeiger herausgegeben eine
eigene Blauungs-Tabelle sowohl
im Nr., als auch im November
jeden Jahres veröffentlicht werden
und daß das betreffende Stück
dieser Tabelle bei der gedachten
Redaktion zum Preise von 2 1/2
Sgr. bezogen werden kann.

Posen, am 12. Novbr. 1874.

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Prov.
Posen.

Verzeichnis

am 12. Novbr. 1874 ausge-
lossen und am 1. April 1875
fälligen Posener Rentenbriefe.

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Lit. A. zu 1000 Thlr. (3000 Mark)				
58 Stück.				
20	1359	4496	6637	8055
64	1385	4570	6818	8230
541	2103	4600	6900	8509
620	2545	4692	6965	8669
770	2735	4917	7009	8722
925	3106	4922	7033	8863
927	3335	5242	7150	9085
964	3524	5542	7420	9104
994	3711	5609	7425	9230
1030	4083	5669	7449	9331
1048	4107	5933	7898	
1138	4444	6039	7933	
Lit. B. zu 500 Thlr. (1500 Mark)				
17 Stück.				
118	680	1434	1735	2036
127	726	1439	1864	
218	912	1487	1895	
453	1428	1702	1904	
Lit. C. zu 100 Thlr. (300 Mark)				
54 Stück.				
82	939	3476	5472	7501
119	1019	3677	5647	7602
332	1247	3794	5698	7640
474	1271	4035	5937	7669
477	1327	4104	6110	7757
484	1954	4200	6125	8036
544	2171	4477	6128	8096
567	2287	4649	6138	8111
639	2372	4969	6489	8340
703	2922	5026	6555	8627
870	3420	5178	7265	
Lit. D. zu 25 Thlr. (75 Mark)				
45 Stück.				
248	802	2976	3903	4944
253	926	2995	4135	5101
356	939	3103	4300	5204
408	1811	3256	4307	5301
468	2048	3358	4333	5805
493	2075	3429	4409	6028
615	2146	3494	4613	6062
676	2241	3570	4640	6104
723	2651	3845	4852	6180
Lit. E. zu 10 Thlr. (30 Mark)				
136 Stück.				
Nr. 7340 bis 7475 incl.				

Ammerlung. Sämtlich.
Rentenbriefe Lit. E. Nr. 1 bis
Nr. 7475 incl. sind verlost resp.
gekündigt.

Bekanntmachung.

Die zur Konkursmasse des Kauf-
manns und Gutsbesizers **Heinrich
Wild** zu Posen gehörigen Posen
der deutschen Lebensversicherung-Gesell-
schaft auf Gegenseitigkeit zu Potsdam
Nr. 133 und 134 über je 5000 Thlr.
und die Rezeptionscheine des hiesigen
Sterbekassen-Renten-Vereins Nr. 1537/38
über je 200 Thlr. sollen im Termine

den 2. Dezember 1874

Vormittags 11 Uhr
im Terminszimmer Nr. XI. vor dem
Kommissar des Konkurses meistbietend
verkauft werden.

Posen, den 8. November 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Hand-Is-Register.

Nachgenannte Firmen:
Nr. 943: **S. M. Lönge.**
Nr. 951: **Heinrich Wild.**
Nr. 1226: **S. Rüst.**
deren Niederlassungsort Posen, sind
erloschen und in unserm Firmen-
Register gelöscht.

Dagegen ist in unser Handels-
Register zur Eintragung der Aus-
schließung der ehelichen Gütergemein-
schaft unter Nr. 417:

die von dem Kaufmann **Philipp
Blaszyk** zu Schwereuse für
seine Ehe mit **Kasalie Jakubowa**
aus Posen durch Ver-
trag d. d. Gnesen den 26. Octo-
ber 1874 abgeschlossene Gemein-
schaft der Güter und des Erwerbes
mit der Bestimmung, daß das von
der Kasalie Jakubowa in die
Ehe einzubringende Vermögen die
Eigenschaft des vorbehaltenen Ver-
mögens haben soll,
zufolge Verfügung vom heutigen Tage
eingetragen.

Posen, den 7. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen in der Bekanntma-
chung vom 14. October d. J. benannten
Wechsel bis auf den 90. angeführ-
ten sind aufgefunden worden und wird
das Aufgebot bezüglich dieser aufgefün-
denen Wechsel aufgehoben. Das Auf-
gebot gilt nur noch bezüglich des
Wechsels zu 91 d. d. Posen den 3. Sep-
tember 1874 über 400 Thaler, aus-
gestellt von **Richard Graumann** aus
Königsberg bei Posen, acceptirt von Theo-
dor Wandelt zu Kaiserhof, zahlbar zu
Posen, fällig am 3. Dezember 1874,
versehen mit **Gros Richard Graumann**,
S. Ausloster und **Idor Grich**. Die
unbekannten Inhaber dieses Wechsels
werden auf gefordert, denselben bis zum
1. August 1875 dem unterzeichneten Ge-
richte vorzulegen, widrigenfalls der
Wechsel für fruchtlos erklärt werden wird.
Posen, den 2. November 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Abteilung für Civil-Sachen.

reg. **Steinow.**

Kreisgericht Grätz.

Der über das Vermögen der Hand-
lung **Werdas & Anol** hier eröff-
nete Konkurs ist durch Schluß-Verthei-
lung beendet.



Der Vochverkauf
in der Stammschäferei **Ust-
kow** bei Krotoschin (Lute-
wiz-Merziner Abstammung)
hat begonnen.

F. Koepfel.



Der Verkauf von sprung-
fähigen Original **Negretti-**
so wie von **Negretti-Ram-
bonillet-Kreuzungs**-Böden
aus meiner Stammherde be-
ginnt mit dem 15. dieses
Monats. — Fuhrwerk steht
bei vorheriger Anmeldung zu
jedem Zuge in Tülig bereit.

Dobberphal bei Dölsch.

Rechholtz.

Für Damen!

2-farbige Glacehandschuhe à Paar
12 1/2 Sgr. sind in allen Größen wie-
derum vorrätig bei

Joseph Basch,
Markt 59.

Monogramme

in den geschmack-
vollsten Dessins
werden prompt und
preiswerth angefertigt
in der
Sofbuchdruckerei W. Deder & Comp.

Die großartigste aller Findungen!

Verkrüppelte Kinder, Schwindsichtige auf dem Sterbe-
bette, an Altersschwäche leidende Greise werden wieder belebt und
tritt neues Leben ein mit dauernder Kraft und Gesundheit durch die
von Herrn **Carl Dittmann** in **Charlottenburg** erfundene, durch
Tanninfutter erzeugte **Milch**. — Da, wo alle medizinischen Gifte
Nichts mehr vermögen, ist Rettung durch diese **Milch** noch mög-
lich! Die größten Meister der Wissenschaft werden aus persönlicher Erfahrung
obige Wahrheit bezeugen.

Loose

der
Cölnr Dombau-Lotterie
Hauptgewinn:
25.000 Thlr.,
sind à 1 Thlr. in der Exped.
er Posener Sta. zu haben.

Warnung! Jeder
Petro-
leum-Kochapparat, welcher
nicht den Stempel „Haege-
rich Patent“ trägt, nicht
30“ Docht hat und nicht in
15 Minuten 2 Liter Wasser
(2-flammig) zum Sieden bringt,
ist ein nachgemachter,
kein patentirter. Echte Hae-
gerich'sche Kochapparate
von enormer Leistungsfähigkeit
zu Fabrikpreisen bei

A. Fiedler, Breslau,
Schweidnitzstr. 53.
Anderes Fabrikat ist
nicht billiger (H. 23326)

Closets

in den verschiedensten Arten
empfehl

H. Klug.
Preelauerstraße 38.

2 gebrauchte große Sophas, beson-
ders für Restaurateure sehr geeignet,
stehen zum Verkauf **Wilhelmpl. 7.**

**Frische fette
Kleier Sprotten, Hamb
Speckbücklinge und fri-
schen fetten ger. Weser-
Lachs empfing**

A. Cichowicz.

Von heute ab
täglich frische Austern
um billigen Preise.
Richard Fisoher.

Loose

zur 1. Klasse der
**Schleswig-Holsteinischen
Landesindustrie-Lotterie**
sind à 7 1/2 Sgr. bis zum
16. Novbr. c. in der Exped.
der Pos. Bzg. zu haben.

Ein gut möbl. Zimmer für 10 Thlr.
zu verm. **Wilhelmpl. 17, 2. Zr.**

Ein Raden

mit daranstehender Wohnung im fre-
quentesten Stadttheile Gnesens per 1.
Mai 1875 zu vermieten.

Näheres unter M. L. 10 Exp. d. Bl.
Bei dem Königlichen Distrikts-Kom-
missariate zu **Wroclaw**, Kreis
Wirsitz, findet ein im Polizeifache
erfahrener

Bureau-Gehülfe

somit Stellung.
Gehalt 240 Thlr. jährlich. Persön-
liche Reisekosten werden im Falle eines
Engagements erstattet.

Dom. Tarnowo sucht zu
sofortigem Antritt einen tüch-
tigen **Unterbrenner.**

Zur Führung eines kleinen Haushal-
tes wird eine deutsche **Wirtin** in ge-
setzten Jahren, der polnischen Sprache
mächtig, zum 1. Januar 1875 gesucht;
Gehalt 40 Thlr. Offerten an das Dom.
Justizamt bei **Opalenica** zu
richten.

Junge Leute und Mädchen, die das
Cigarren- u. Widelmachen schnell und
gründlich erlernen wollen, werden ver-
langt **Breslaustr. 36.** Eing. Tauben-
straße, 2. Zr.

Suche eine ausständige erfahrene und
tüchtige evangelische **Wirtin**, welche
mit der feinen Küche vertraut sein muß,
so wie mit der Milchwirtschaft und
Aufzucht von Federvieh. Gehalt 80 Thlr.
und darüber je nach Leistung.
D. Kaiserhof bei Wirsitz.

G. Otto.

Ein unverheiratheter **Brenner**, der
polnischen Sprache mächtig, findet sofort
Stellung, Alteschloßstr. unter d. Chiff.
G T in der Exp. d. Pos. Bzg. erbeten

Ein Hofbeamter
und ein Wirtschaftseleve der polnisch
Sprache mächtig, find. sof. Stellung in
Owinsk. Persch. Bzlg. Bdgung. Ohne
Bzgtung. d. Bzgt.

Schmann,
Oberinspektor.

Uhrmachergehilfen
Emil Gofer.

Einem praktischen
Destillateur,

polnisch sprechend, sucht
F. Smiejkowski's

succ.
**Bendzin, Poststation Da-
browa in Posen.**

Zur selbstständigen technischen
Leitung einer größeren
Dampf-Deilmühle & Raffinerie
in **Warschau**

wird ein tüchtiger und praktisch erfah-
rener **Werkführer**, welcher längere
Zeit einer solchen Fabrik vorgestanden,
zum möglichst sofortigen Antritt gesucht.
Offerten mit Copien der Zeugnisse wer-
den unter Adresse: **Leopold Meyer** in
Warschau franco erbeten.

Ein mit der doppelten Buchführung
vertrauter **junger Mann** sucht sofort
Stellung im Comtoir oder Lager einer
Fabrik.
Offerten bitte gest. in der Expedition
dieser Zeitung einzufenden.

Eingefandt.

L. Birnbaum, 10. Novbr. 1874.
Die Deutsche Zeitung enthält in
Nr. 561 eine Correspondenz: „Bir-
nbaum, den 5. November c. Schulange-
legenheiten“, welche der angelichen
Freunde des größten Theils der hiesigen
Einwohnerschaft über den Abgang des
Predigers und Rectors der hiesigen ge-
hobenen Knabenschule **Robert Ausbrand**
gibt. Wir müssen es den Lesern der
Deutschen überlassen, zu beurtheilen,
ob es anständig ist, einem scheidenden
Beamten noch derartige gehässige Be-
merkungen nachzuschleudern. Was die
Behauptung des Berichterstatters, daß
die genannte Schule unter Leitung
des **Robert** die zu erwartenden Re-
sultate nicht geliefert hat, betrifft,
so sei derselbe an die allgemeine
Zufriedenheit über den sehr günstigen
Ausfall der letzten Osterprüfung er-
innert.

Nachrichten über den seit einiger Zeit
aus **Magdeburg** verschollenen

H. Stötzer

werden sub J. P. 1744. durch **Ku-
dolf Wisse, Berlin**, S. W. erbeten

Verloren.

Sonntag Abends,
den 8. d. Wirts.

auf der Gasse von Gnesen über
Wreschen nach **Nella** ist eine kleine
mit einem überzogenen rothen **Zuchten-
leder-Reisefasche** verloren ge-
gangen, in derselben haben sich folgende
Gegenstände befunden:

5 Thaler in **Conrant**,
Schlüssel, 1 kleine **Jack-**
und 1 Schildkröten-Schach-
tel nebst **Briefe** und **Pa-**
pier.

Der ehrliche Finder bekommt **30 Th-**
aler Belohnung vom **Dominiu-**
um bei **Nella**.
Dzierznice bei Nella.
A. Niemojewski.

Warnung.

Zu warnen hiermit vor irgend welch.
Vereinbarung mit dem Herrn **Ferd.
Tham**, Zahnstecher, weil ich denselb.
nicht als meinen Bevollmächtigten an-
erkenne.
Berlin.

Dr. Mannhardt,
Patentanwalt.

Ein großer schwarzer **Hund**, auf
den Namen **Rappo** hörend, ist mit
abhanden gekommen. Dem Wiederbrin-
ger sichere ich eine angemessene Beloh-
nung zu.
Va Noche.
St. Martin 83.

Verein für Geselligkeit.
Sonnabend den 14. Novbr. Beginn
der Festlichkeiten **präcise 8 Uhr.**
Der Vorstand.

Familien-Garischen.

Die Verlobung meiner Tochter
Bertha mit dem Kaufmann Herrn
Seimann Adler aus **Zarocin** beehrt
sich Bekannten und Verwandten hieft
jeder besondern Meldung ergebenst
anzukündigen.

Posen, den 10. November 1874.
Wolff Berg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Berg.
Seimann Adler.

Posen. **Zarocin.**

Interims-Theater

in Posen.

Freitag den 13. November:
Sechstes Gastspiel des Herrn **Carl
Helmerding.**

Auf Verlangen:
Bahnschmerz.

Schwank in 1 Akt von **E. Pohl.**
* **Hornburg:** Herr **Carl Helmerding.**

Bäcker.

Schwank mit Gesang in 1 Akt. Musik
von **A. Conrad.**

* **Drees:** Herr **Carl Helmerding.**

Ein gebildeter **Hausknecht**,
oder:

Verfehlte Prüfungen.

Posse mit Gesang in 1 Akt v. **Kallisch.**
* **Mitsche:** Herr **Carl Helmerding.**

Sonnabend den 14. November:
Siebentes Gastspiel des Herrn **Carl
Helmerding.**

Eine Weinprobe.